

# Volksstimme

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15,00. 1/2 Seite 30, 1/4 Seite 60. 1/2 Seite 120, 1 ganze Seite 240. — 30. Blatt. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 veraltene mm Seite 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Bolens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 1. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Rattowig, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Rattowig, Beatestraße 29 (ul. Rosciuski 29). Postfachkonto P. R. O., Filiale Rattowig, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Rattowig: Nr. 2037; für die Redaktion: Nr. 2004

## Krach zwischen Tardieu und Curtius

Ein deutsch-französischer Zwischenfall — Deutsche Proteste — Der Konflikt beigelegt — Entschlossene Zurückweisung — Die Deutschen wollen abreisen

Haag. Die französische Abordnung gibt Mittwoch Abend auf Grund von längeren Verhandlungen mit der deutschen Abordnung folgende amtliche Mitteilung heraus, durch das der Zwischenfall, der durch die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Tardieu geschaffen war, als beigelegt erklärt wird. Das amtliche Komunique hat nach dem deutschen Text folgenden Wortlaut:

„Betrügend gewisser Meinungen, die Herr Andre Tardieu ausgesprochen werden und die er während der letzten Sitzung des Ausschusses für die deutschen Reparationen getan haben soll, wird von französischer Seite folgendes festgestellt:

„In Wirklichkeit und wie es überreichlich das Fehlen jeglichen Zwischenfalls innerhalb des Ausschusses selbst beweist, hat sich Herr Tardieu, als er die Bedingungen für das wechselseitige Vertrauen, daß die Haager Verhandlungen beherrscht, präzisiert, sich darauf beschränkt, seinen deutschen Kollegen die Nachteile einer so ausführlichen Erörterung über Einzelfragen auseinanderzusetzen. Er hat darauf hingewiesen, daß solche Erörterungen die Gefahr in sich bergen, die für einen Erfolg der Konferenz notwendige Atmosphäre zu stören.

Die deutschen Delegierten, deren persönlicher guter Wille und deren Verhandlungsaktivität Tardieu unterstrich, indem er auf die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe hinwies, haben übrigens während sie ihre Stellung in der Sache aufrecht erhielten, keinerlei Einwände gegen die von dem französischen Ministerpräsidenten angewandten Ausdrücke erhoben. Die Diskussion hat überdies von Anfang bis Ende einen Charakter voller Herzlichkeit getragen.“

Von deutscher Seite wird zu dem Zwischenfall noch folgendes festgestellt: Reichsaussenminister Curtius hat in der gestrigen Sitzung den französischen Ministerpräsidenten Tardieu darauf aufmerksam gemacht, daß ohne Zweifel eine Annahme der Haager Beschlüsse erreicht werden könne, wenn keine neuen Belastungen stattfinden und wenn den deutschen Interessen völlig Rechnung getragen wird. Weiter hat Curtius seinem Erstaunen Ausdruck verliehen, daß in dem zur Ver-

handlung stehenden Streitfragen die alliierten Mächte ohne Berücksichtigung der deutschen Interessen ihre eigenen Ziele durchzusetzen glaubten und neue Belastungen für Deutschland in Abänderung des Youngplanes schafften. Von deutscher Seite wird erklärt, daß die deutsche Abordnung es als ihre Aufgabe ansah, mit der gesamten Tatkraft bis zum letzten die deutschen Interessen zu vertreten und um jeden einzelnen Posten, ja, um jede Million zu kämpfen.



Ministerpräsident Tardieu  
der den Zwischenfall verursacht hat.

### Italien an der Jahreswende

Rom, Anfang Januar.

Das vergangene Jahr kann man als ein für Italien ereignisreiches bezeichnen. Nicht im Sinne der faschistischen Offiziösen, für Italien überhaupt nichts anderes tut, als Meilensteine der Weltgeschichte setzen, sondern im Lichte nüchterner Betrachtung. Der Lateranvertrag vom Februar 1929 darf als geschichtlicher Meilenstein angesehen werden; nicht, weil er eine neue Situation schuf, sondern weil durch ihn ein seit dem Auftreten des Faschismus begonnener Verschmelzungsprozeß einen vorläufigen Abschluß findet.

Als Minderheitsbewegung, die nie hoffen kann, etwas anderes zu werden, weil sie auf Vergewaltigung der Mehrheit durch die Minderheit beruht, kann der Faschismus nicht darauf rechnen, durch größeren Anhang in den Massen Nachzuwuchs zu erfahren. In gewissem Sinne hat er sogar Interesse daran, daß die Zahl der „Gewinnbeteiligten“ des Regimes ziemlich klein bleibt. Daher sucht er den Nachwuchs außer sich; wie ein Organismus, dessen Entwicklung abgeschlossen ist, nur durch äußere Beihilfe, etwa durch Stelzen, seine Gestalt erhöhen kann. Ein solch äußerer Beihelfer ist ihm der Vatikan. Das gleiche reaktionäre Ziel macht die beiden Bündnisfähigen; beide wollen den Menschen im Autoritätsglauben erhalten, das ist das Ziel, das sie gemeinsam haben. Nur möchte jeder von beiden auf diesem Ziele seine eigenen Früchte ziehen. Daraus ergibt sich zwangsläufig eine große Zahl von Konflikten, die der Faschismus voraussehen mußte und vorausgesehen hat, die ihn aber von dem Bündnis nicht absteigen ließen, weil ihm jeder Bundesgenosse recht sein muß. Vatikan und Faschismus sind sich darüber einig, daß der Bürger kritisch und rechtlos sein soll, aber jeder von ihnen will diesen Bürger nach seinem Herzen in anderer Weise verwerten. Wo sich ihre Wege streckenweise vereinigen, wie in dem Wettern gegen die verruchten Großstädte, in dem Preisen der Fruchtbarkeit, in der Verbannung der Frau aus dem öffentlichen Leben, in der autoritären Einschränkung der Forschung und des geistigen Schaffens, handelt es sich um eine zufällige Weggenossenschaft. Fruchtbares, von des Lebens Last überbürdetes Landvolk regiert sich leichter, sowohl vom Beichtstuhl aus, als vom „Fascio“, denn städtisches Proletariat. Aber der Vatikan will sein schicksalsergebenes Landvolk in der Hürde des Dogmas halten und hegen, während der Faschismus es — wenigstens offiziell — zu seinen imperialistischen Zielen über die Grenzen treiben will. Daher der Konflikt in der Frage der Jugenderziehung, zu der sich Vatikan und Faschismus in gleicher Weise ausschließlich berufen halten. Der eine zieht den Weihwedel vor, der andere das Gewehr. Entzweit wirkt natürlich auch die abweichende ideelle Einstellung. Das Seelenheil des Individuums und somit das Individuum ist der Kirche Selbstzweck; dem Faschismus ist der Zweck der Staat und das Individuum das Mittel. Es ist also nur eine aus praktischem Anlehnungsbedürfnis entstandene Bundesgenossenschaft zwischen Wesensfremden.

Ein anderes Mittel, seine Macht zu erhöhen, als solche lediglich auf der gemeinsamen Grundlage der Reaktion beruhenden Bündnisse hat der Faschismus nicht. Sein Bündnis mit den völkischen Elementen aller europäischen Staaten und mit den hundertprozentigen Amerikanern ist derselben Art. Alle Aspiranten künftiger Weltherrschaft vereinigen sich, trotz der gegenseitigen Unvereinbarkeit der Ziele, zum Schutz des gemeinsamen Mittels: der Reaktion. Das sind Bündnisse, die dadurch redlich werden, daß beide Teile einander prellen. Hierher gehört auch der Lateranpakt. Sowohl als Symptom für das Ueberluldetwerden aller reaktionären Programme durch die aus Selbsterhaltungstrieb geborene Solidarität aller reaktionären Praxis, als auch wegen seiner nationalen und internationalen Auswirkungen ist er zweifellos das wichtigste politische Ereignis, das Italien im Jahre 1929 aufweist.

Die aus der Großperspektive faschistischen Offiziösen, als historische Ereignisse erscheinenden Begebenheiten, sind zahllos. Da ist zunächst das Plebiszit, das mit seinen 8,5 Millionen Regierungstimmen, gegen 128 196 gegnerische, wohl die blödeste Parodie einer „Volksabstimmung“ darstellt, die sich eine Diktatur geleistet hat. Es war nicht einmal ein polizeitechnischer oder ein Einküsterungserfolg, denn in jede Urne haben die Schwarzhemden soviel faschistische Stimmzettel hineingesteckt, als sie irgend für nötig hielten und gelegentlich wurde dieses Nötige höher

## Sanktionen werden doch beschlossen?

Die französische Note — Der Eindruck bei den Deutschen — Entgegentommen und Einigung

Haag. Der Inhalt, der am Mittwoch überreichten Sanktionsnote wird wie üblich von den beteiligten Abordnungen streng geheim gehalten, doch werden folgende Einzelheiten der Note in Konferenzkreisen verbreitet:

Die Note soll feststellen, daß, wie bereits von der I. U. gemeldet, der internationale Haager Gerichtshof nach der Entscheidung des Schiedsgerichts des Youngplans von den beteiligten Parteien angerufen werden kann. Die Note soll nun vorbringen, daß eine gegen Deutschland gerichtete Entscheidung des internationalen Haager Gerichtshofes die Möglichkeit wirtschaftlicher und handelspolitischer Maßnahmen auslösen soll. Weiter soll die Note darauf hinweisen, daß für den Fall eines völligen und endgültigen Bruches der auf Deutschland nach dem Youngplan lastenden Verpflichtungen durch die deutsche Regierung die Gläubigermächte zu militärischen Maßnahmen berechtigt sind.

### Der erste Eindruck der deutschen Abordnung

Haag. Von maßgebender Seite der deutschen Abordnung wird zu dem am Mittwoch überreichten französischen Memorandum über die Sanktionsfrage folgendes erklärt: „Der erste Eindruck ist der, daß darüber Einigkeit zu erzielen sein dürfte, daß unter der Regelung des Youngplanes die Beziehungen zu den Gläubigermächten sich ausschließlich nach diesem Plan richten und Sanktionen nicht in Frage kommen. Von französischer Seite wird die Frage aufgeworfen, was geschieht, wenn Deutschland sich vom Youngplan losreißt. Die französische Abordnung hat darüber der deutschen einige Gedanken unterbreitet, die gegenwärtig Gegenstand der ersten Prüfung sind. Es wird geprüft, ob es gelingt eine Klarstellung zu erzielen, die Deutschland die Annahme dieser Note ermöglicht.“

### Tardieu bei Snowden

England an der Note über die Sanktionen unbeteiligt.

Haag. Im Laufe des Nachmittags fand eine Unterredung zwischen Tardieu und Snowden statt, in der, wie verlautet, Tardieu den englischen Schatzkanzler über den Inhalt des der deutschen Abordnung am Mittwoch überreichten Entwurfes über

die Sanktionsfrage unterrichtet hat. Von englischer Seite wird ausdrücklich festgestellt, daß die englische Abordnung an dieser Note nicht beteiligt ist.

### Frankreichs Haltung zur Sanktionsfrage

Paris. Die Agentur Havas berichtet u. a., daß die Stellungnahme zur Sanktionsfrage von der französischen Delegation am Mittwoch vormittag in einer längeren Beratung unter dem Vorsitz Tardieus festgelegt worden sei. Es habe sich darum gehandelt, festzulegen, unter welchen Bedingungen Sanktionen gegen das Reich angewandt werden könnten, falls dieses seinen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte. Da die Reparationskommission, die bisher eine etwaige Nichterfüllung des Reiches festzustellen hatte, nach Annahme des Youngplanes fortzufallen, handelte es sich darum, zu wissen, welches das zukünftige Feststellungsorgan sein werde. Die französische Regierung habe früher die Bildung eines Schiedsgerichts vorgeschlagen. Die deutsche Abordnung habe das abgelehnt, da es nicht nötig sei, ein neues juristisches Organ zu schaffen, wenn das internationale Schiedsgericht im Haag diese Aufgaben übernehmen könne. Die französische Delegation habe sich diesen Vorschlag, der Frankreich alle Sicherheiten gebe, zu eigen gemacht. Wenn das internationale Schiedsgericht im Haag eine Zahlungsverweigerung Deutschlands feststelle und Deutschland nach dieser Feststellung sich dennoch weigere die Zahlung auszuführen, so sei es „Selbstverständlich“, daß die Gläubigermächte gegenüber dem Reich, das mit eigenen Händen den Youngplan zerreiße, wieder auf die Rechte des Versailler Vertrages, also auch auf die Anwendung von Sanktionen zurückgreifen würden.

### Flandern fordert kulturelle Freiheit

Brüssel. Der Stadtrat der Gemeinde Turnhout, einer der wichtigsten Städte der Provinz Antwerpen, faßte den Entschluß, an den Festlichkeiten zur belgischen 100jährigen Unabhängigkeit nicht teilzunehmen, falls die Sprachenfrage nicht gelöst würde und falls Flandern nicht die kulturelle Freiheit wiederbekäme. Die hierzu angeforderten Kredite wurden daher nur bedingungsweise bewilligt.



angelegt als die Zahl der Wahlberechtigten. Wo man von den Arbeitern zur Wiedereinstellung in den Betrieb nach dem Wahltag die Ablieferung des gegnerischen Stimmzettels verlangte — als Beweis der pubelmäßigen Ausübung ihrer Bürgerrechte — war das schon eine höhere Stufe des Wahlkampfes, weil der sogenannte Wähler wenigstens den Stimmzettel in die Hand bekam. Der Faschismus hat die Ergebnisse dieses Plebiszits im Parlamentspalast neben den Zahlen der wirklichen Plebiszite eingraben lassen, durch bei der Schaffung der italienischen Einheit von den verschiedenen Kleinstaaten der Beitritt zum Königreich Italien beschlossen wurde — wie, wenn man eine Mastgans neben Adlern abbildet.

Ferner hat das vergangene Jahr, das dritte der Ausnahmegeetze, weiteres Wüten des Spezialgerichts gebracht, das wegen der bloßen Zugehörigkeit zu einer der aufgelösten Parteien hunderte von Jahren Zuchthaus verurteilt hat. Es hat zehn Jahre Zuchthaus über den Sozialisten Bertini verhängt, wegen antisowjetischer Berichterstattung im Ausland. Als Rädelsführer einer Demonstration gegen das Plebiszit, wo es einen Toten gab, wurde der Slave Vladimir Gortan zum Tode verurteilt und hingerichtet, ehe dem König auch nur sein Gnadengesuch vorgelegt worden war. Dabei bürgert sich immer mehr die Geflogenheit ein, jedes gegen Faschisten begangene Delikt vor das Spezialgericht zu bringen; da die von Faschisten begangenen Delikte straflos sind, geht so die ganze Strafgerichtsbarkeit in die Hände des Ausnahmegerichts der Schwarzhemden über. Daß dieses auch über einen Faschisten, über Cesare Rossi dreißig Jahre Zuchthaus verhängte, stellt eine der typischen Episoden der Verbrecherwelt dar: die Befreiung des Mitschuldigen, der nicht zu schweigen versteht. Die kriminelle Chronik aller Länder ist voll von ähnlichen Fällen, nur daß das Wegschaffen des Mitwissers da nicht die Form der staatlichen Rechtspflege annimmt.

Das Wirtschaftsleben des Landes steht weiter im Zeichen der Krise, teils als Rückschlag auf die allgemeine Krise in Europa, teils als Nachwehen der Stabilisierung der Lira, teils als Auswirkung der politischen und wirtschaftlichen Unfreiheit. Der Reallohn in Italien ist der niedrigste in ganz Europa, wie das italienische Proletariat das wehrloseste in ganz Europa ist. Daher minimale Kaufkraft der großen Masse. Gleichzeitig Rückgang der qualitativen und quantitativen Leistungen der Arbeit, was besonders der Qualitätsproduktion in der Autoindustrie verhängnisvoll wird. Früher konnte der gute Arbeiter zum Vorarbeiter, zum „Capo reparto“ aufrücken. Heute kann das nur der faschistische Spitzel. Der Vorarbeiter ist den Kollegen verhaßt; keiner erstrebt das Avancement. Unfreiheit macht unfroh; Sklaven waren allezeit unrentable Arbeiter. Der Fehlbetrag der Handelsbilanz betrug in den ersten elf Monaten des laufenden Jahres 5,8 Milliarden Lire, gegen 6,76 im Vorjahre.

### Die Genfer Aussprache über die Arbeitszeit im Bergbau

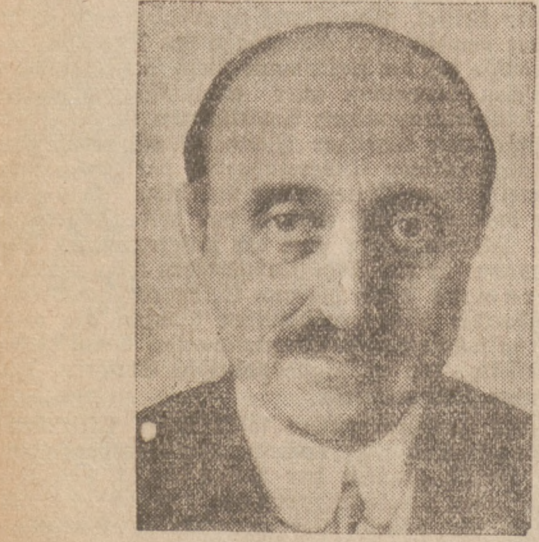
Genf. Die Kohlenkonferenz im Internationalen Arbeitsamt fehte die allgemeine Aussprache über die Arbeitszeit fort. Nach den deutschen und französischen Regierungsvertretern sprachen sich auch die meisten anderen Regierungsvertreter nicht gegen die Ausarbeitung einer besonderen Arbeitszeitkonvention für die Bergarbeiter aus, wenn auch dafür nirgends irgendwelche Begeisterung herrschte. Namentlich der englische Regierungsvertreter sprach sich im Gegensatz zu der englischen Abordnung in der Völkerbundsversammlung über diese Frage sehr vorsichtig aus. Die Arbeitsgebergruppen ließen durch mehrere Vertreter die Auffassung darlegen, daß eine besondere Konvention für die Kohlenindustrie nicht notwendig sei und es durchaus genüge, bei der Washingtoner Arbeitszeitkonvention zu verbleiben. Der deutsche Arbeitsgebervertreter Dr. Jungk unterließ dabei nicht, auch auf die besondere Lage Deutschlands wegen des Youngplans hinzuweisen, der eine Verlängerung der Arbeitszeit in der deutschen Kohlenindustrie ausschließen werde. Die Arbeitsgebervertreter verlangten, daß in der Sonderkonvention die Arbeitszeit der Grubenleute auf sieben Stunden je Tag, Eins- und Ausfahrt aus den Gruben inbegriffen, festgesetzt werde.

### Um das Liquidationsabkommen

Die polnische Presse gegen jede Forderung. Warschau. In den Stellungnahmen der polnischen Blätter zu den Vorgängen im Haag heißt es u. a., man rechne deutscherseits anscheinend noch mit der Möglichkeit der Abänderung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens. Eine derartige Möglichkeit sei selbstverständlich nicht vorhanden, da Polen mit seinen Angehörigen bis zur äußersten Grenze gegangen sei. Curtius habe sich bei seinem formalen Vorbehalt gegen die Verknüpfung des Warschauer Abkommens mit dem Youngplan augenscheinlich von dem Wunsch leiten lassen, die Sympathie der deutschen Nationalisten zu gewinnen.

### Zaleski nach Paris abgereist

Warschau. Mittwoch mittags ist der polnische Außenminister Zaleski über Berlin und Paris nach Genf abgereist. Der Minister wird einen Tag in Paris verweilen und dort eine Besprechung mit Briand haben.



### Wechsel des rumänischen Gesandten in Berlin

Rumänien's Gesandter in Berlin, Petrescu-Commene, ist zum Gesandten in Rom ernannt worden.

# Das Urteil gegen Bottschaftsrat Bessedowski

10 Jahre Gefängnis wegen Veruntreuung von Sowjetgeldern

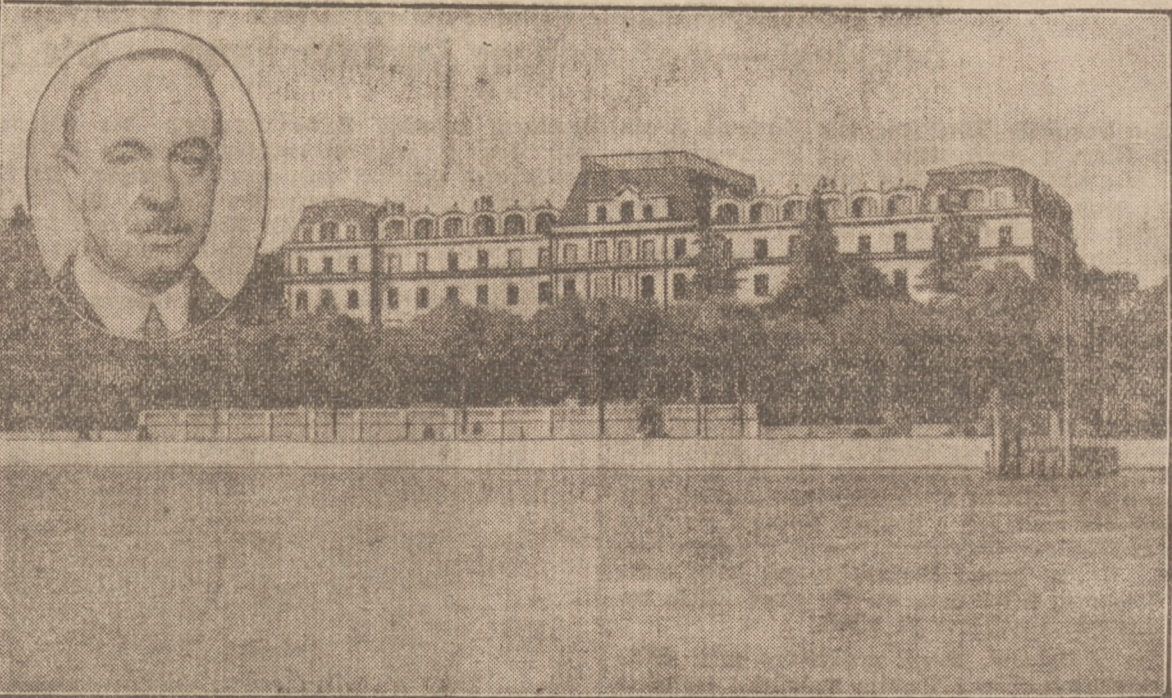
Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand am Mittwoch vor dem obersten Gerichtshof der Sowjetunion der Prozeß gegen den ehemaligen Bottschaftsrat der Sowjetunion in Paris, Bessedowski, statt. Der Oberste Staatsanwalt verlas einleitend die Anklageschrift, in der Bessedowski vorgeworfen wird, Staatsgelder in Höhe von 15 270 Dollar veruntreut und sich vollkommen auf die Seite der Feinde der Sowjetunion geschlagen zu haben. Nach der Vernehmung mehrerer Zeugen, darunter Koisemans, der in Paris die Untersuchung gegen Bessedowski geführt hatte, beantragte der Staatsanwalt gegen Bessedowski wegen Veruntreuung von Staatsgeldern 10 Jahre Gefängnis mit verschärfter Einzelhaft. Das oberste Gericht schloß sich in seinem Urteil dem Antrag des Staatsanwalts an.

Zu bemerken ist, daß Bessedowski außer der in dem Prozeß verhängten Strafe bereits gemäß einem Beschluß des Präsidiums des Vollzugsausschusses der Sowjetunion zum Tode verurteilt worden ist, nachdem jeder Sowjetbeamte, der sich im Auslande befindet und es ablehnt, nach Moskau zurückzukehren, automatisch durch die OGPU zum Tode verurteilt wird.

In der Urteilsbegründung wird noch ausgeführt, daß die Regierung zweimal versucht habe, Bessedowski zur Rückkehr nach Moskau zu bewegen, was Bessedowski aber stets abgelehnt habe.



Botshchatsky Bessedowski



### Zehn Jahre Völkerbund

Am 10. Januar vor zehn Jahren wurde der Völkerbund gegründet, dessen Sitz in Genf unser Bild wiedergibt. Seit diesem Tage wird das Generalsekretariat des Völkerbundes von dem Engländer Sir Eric Drummond (im Auschnitt) geleitet.

# Einigung über die Ostreparationen

Entgegenkommen von Ungarn und Bulgarien — Dr. Benesch sehr optimistisch — Die Optantenfrage

### Curtius beabsichtigt auf zwei Tage nach Genf zu fahren

Haag. Reichsaussenminister Dr. Curtius beabsichtigt, falls die Verhandlungen im Haag dies zulassen, am Sonntag nachmittag nach Genf zu reisen, um am Montag und Dienstag an den Sitzungen des Völkerbundesrates teilzunehmen. Die Rückkehr nach dem Haag ist für Mittwoch vorgesehen. Die Entscheidung über die Genfer Reise dürfte jedoch nach der heutigen Lage der Dinge erst in letzter Minute fallen. Wahrscheinlich für diese Reise ist die Auffassung, daß eine erstmalige persönliche Teilnahme Curtius an der Ratstagung zweckmäßig wäre, ferner die vorgesehenen direkten Besprechungen mit dem polnischen Außenminister Zaleski über die Abänderung des deutsch-polnischen Abkommens sowie über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Nach Lage der Dinge wird Genf bereits als Verhandlungsort mit Polen angesehen.



Der Träger des Großen Staatspreises der Preussischen Akademie der Künste ist der aus Braunschweig stammende, erst 24jährige Maler Walter Meyer-Wag. Diese Auszeichnung bedeutet — außer einem Geldpreise von 3300 Mark — die Aufnahme in die Deutsche Akademie in Rom.

### Prälat Seipel auf dem Kriegsspfad

Um die Errichtung eines Länder- und Ständekongresses.

Wien. Ueber die Sitzung der Christlichsozialen am Mittwoch wird folgendes Kommuniqué ausgegeben: In der Sitzung der Bundesparteileitung der Christlichsozialen Partei erhaltete Bundeskanzler a. D. Seipel Bericht über die politische Lage und stellte konkrete Vorschläge über die Errichtung eines Länder- und Ständekongresses zur Diskussion. Die Bundesparteileitung nahm nach eingehender Aussprache die Vorschläge des Parteivorsitzmannes zur Kenntnis, wobei sie es begrüßte, daß von der Partei aus die Initiative in der wichtigen Frage der Schaffung einer Ständevertretung ergriffen werde. Die Vorschläge werden nunmehr in den Landesparteileitungen behandelt werden. Die Bundesparteileitung wird am 15. Januar neuerdings zusammentreten, um die Berichte über die Ergebnisse der Beratungen entgegenzunehmen.



## Polnisch-Schlesien

### Wenn die „Legitka“ verfaßt

In unserem lieben Vaterlande passieren mögliche, aber auch sehr oft unmögliche Sachen. Die Kontrolle der Bürger wird so gründlich durchgeführt, daß eine Verwechslung der einzelnen Individuen unmöglich erscheinen sollte. Uns schickt hier noch vorläufig die Genfer Konvention vor dem „Passport“ mit dem Lichtbilde, aber in allen anderen Gebietsteilen des polnischen Staates muß alles, was auf zwei Beinen herumläuft, einen „Passport“ mit Lichtbildern, vielen großen Stempeln und Unterschriften haben, denn ein gewöhnlicher Ausweis genügt nicht. Selbst Schulkinder werden mit einer solchen „Legitka“ versehen.

Aber auch bei uns in Polnisch-Oberschlesien, insbesondere in den Fach- und Mittelschulen wurde der „Legitka“-zwang eingeführt. Von einem 10jährigen Mädchen wird verlangt, daß das Kind sich jedes Jahr eine neue „Legitka“ mit Lichtbild anschaffen soll, aber es wird einmal verlangt und wohl oder übel müssen wir uns als „freie“ Bürger solcher unklugen, aus dem Osten hergebrachten Gebräuche, fügen und obendrein dafür noch teuer zahlen.

Wahrscheinlich will man durch die eingehende Kontrolle, die einzelnen Individuen nicht verwechseln. Man will es nicht und doch kommt wiederholt eine Verwechslung vor und zwar trotz dieser „Legitka“, die in anderen Ländern, obwohl dort kein Passzwang besteht, ausgeschlossen ist. Es ist kein Geheimnis mehr, daß ein Teil für Moisse ins Kitzchen wandert und für diesen mehrere Monate im Gefängnis sitzt, ohne daß die Behörden darauf kommen, daß sie den Unrichtigen erwischen haben. Solche Fälle kommen gar nicht selten vor, denn der noble Verbrecher, der bei Kasse ist, schickt für sich einen Ersatz ins Gefängnis und nach dem die Strafe abgelesen wurde, bekommt er amtlich schwarz auf weiß, daß er die Strafe ordnungsmäßig bis auf die letzte Minute abgelesen hat. Er muß selbstverständlich seinen „Ersatz“ bezahlen, doch ist es damit gar nicht so gefährlich, denn die Not ist groß und es finden sich arme Schlucker ein, die pro Monat für 300 Zloty und wahrscheinlich auch noch billiger, sitzen gehen.

Aber nicht allein die Gefängnisstrafen sind es, für die sich willige finden, die für andere sitzen gehen, denn für den Militärdienst kann man in Polen auch „Ersatz“ beschaffen. Solche Fälle sind schon vorgekommen und jetzt wird wieder ein neuer Fall aus Bialystok gemeldet. Ein gewisser Salomon Mowisch kam 1926 vor die Musterungskommission, wurde für tauglich befunden und sollte 1927 zu dem 10. Ulanenregiment einrücken. Salomon hatte aber keine Lust Soldat zu werden und er verabredete sich mit Jankiel Goldkorn, um diesen als „Ersatz“ zu dem 10. Ulanenregiment zu schicken. Salomon hatte mit Jankiel eine Verabredung getroffen, laut welcher er sich verpflichtete, während der ganzen Dienstzeit für seine Familie zu sorgen und dem Jankiel von Zeit zu Zeit einige Groschen zu schicken, damit es ihm beim Militär nicht gar zu traurig wird. Jankiel Goldkorn war schon Soldat gewesen und hatte bei dem Infanterieregiment 41 gedient, hatte daher vor dem Militärdienst keine Angst mehr. Alles klappte ausgefallen und Jankiel Goldkorn wurde zur Abwechslung ein Mann. Salomon Mowisch zahlte den Unterhalt an seine Familie, bis er plötzlich „mehschugge“ wurde. Nachdem Jankiel Goldkorn schon länger als ein Jahr für seinen Freund Salomon den Militärdienst verfehlt, hörte plötzlich Salomon mit der Auszahlung der Unterhaltsbeiträge an Frau Goldkorn auf und meldete sich dann selber zum Militärdienst. Die Folge davon war, daß beide eingesperrt wurden und da Goldkorn Soldat war, wird er vor das Militärgericht gestellt, während Salomon Mowisch vor dem Bezirksgericht in Bialystok seine Tat verantworten muß.

Man liest solche Berichte, wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ und wundert sich, daß sowas noch möglich ist. Es ist aber möglich und wir sehen daraus, daß die „Legitka“ mit den Lichtbildern, Stempel und Unterschriften solche Fälle nicht verhindern kann.

### Wann wird der Bombenanschlag in Bogutshüh geklärt?

Für die Ergreifung der Täter in Bogutshüh hat der Aufständischenverband eine Belohnung von 500 Zloty ausgesetzt. Einen Tag später prangten an den Anschlagssäulen und in den Schaufenstern große rote Plakate, durch welche die Polizeidirektion in Kattowitz eine Belohnung von 2000 Zloty für die Ergreifung der Täter verkündete. Die Polizeiberichte besagten, daß bereits 70 Personen verhaftet wurden, die stark verdächtig waren, an dem Bombenanschlag teilgenommen zu haben. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Aufregung. Die Polizei jagt ihn und her, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen wurden durchgeführt und gemeine Denunziationen von harmlosen Bürgern sind auf der Tagesordnung.

Die Aufregung beherrscht alle, nicht ausgenommen die Polizei. Der Polizeikommissar in Bogutshüh wurde aberufen und ein neuer Kommissar aus Kattowitz in der Person des Unterkommissars Switalla nach Bogutshüh geschickt. Die Polizei sucht die Täter und die Aufständischen suchen ihn auch, die sich wie eine Nebenregierung in Bogutshüh benehmen. Und wie sind die Erfolge? Die Erfolge sind gleich Null, weil man dem Täter noch nicht auf die Spur gekommen ist. Seit dem Attentat ist bereits eine Woche verfloßen und die Raubhunden, die den Bogutshühern die Suppe eingebrockt haben, gehen frei herum.

Ein bekannter Gauner in Bogutshüh, ein gewisser D., der wiederholt im Gefängnis gewesen hat, lenkte die Aufmerksamkeit der Polizei auf eine unschuldige Person, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen wird, die Belohnung einzustechen. Es zeigte sich aber bald, daß das eine nichtswürdige Denunziation war. Der Gauner machte sich bald aus dem Staube. Er kehrte aber zurück, um wieder zu verurteilen. Die Polizei hatte ihn in Händen und doch hielt sie ihn nicht fest. Sein Komplize M., der die Sprengstoffe und Zündschnur beschaffte, nahm sich das Leben im Bogutshüh Schlachthaus. Man ist allgemein in Bogutshüh der Ansicht, daß die beiden, der D. und M. den Anschlag verübt haben.

Die polizeiliche Untersuchung wurde durch haltlose Denunziationen und Verdächtigungen von unschuldigen Per-

## Die Kommunalwahlen am 30. März 1930

Eine Reihe von schlesischen Industriegemeinden werden am 30. März ihre Gemeindevertreter wählen und in mehreren von diesen Gemeinden wird die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei um die Gemeinderatsmandate kämpfen. Wir werden wieder den Wahlkampf selbstständig führen, ja, wir müssen ihn selbstständig führen, nicht nur allein deshalb, daß wir Sozialisten sind, sondern auch noch deshalb, daß bei eventuellen Wahlkompromissen unsere Stimmen nach außen hin gar nicht erscheinen. Wird der Kompromiß mit der deutschen Wahlgemeinschaft abgeschlossen, so verschwinden die Stimmen der deutschen Sozialisten unter den Stimmen der deutschen nationalen Parteien, werden sozialistische Wahlblöcke mit den P. P. S.-Genossen abgeschlossen, so erscheinen unsere Stimmen auch nicht nach außen hin, und die „Polska Zachodnia“ zählt nicht nur die Stimmen dem polnischen nationalen Lager zu, sondern auch die Mandate, die wir aus den Blocklisten erhalten.

Die D. S. A. P. ist eine lebendige Partei, im politischen Leben unserer Volkswirtschaft ein lebendiger Körper und wir können nicht zugeben, daß unsere Stimmen in dem deutschen bzw. polnischen Lager verschwinden. Gewiß wollen wir mit allen unseren Kräften der Sache des Sozialismus dienen und sind geneigt, für den Sozialismus die größten Opfer zu bringen, dagegen können wir uns für nationalsozialistische Zwecke nicht mißbrauchen lassen. Dem Sozialismus dienen wir auch dann, wenn wir den Wahlkampf allein führen und damit Arbeiterstimmen nicht verloren gehen, überall dort, wo das nur möglich ist, Listenbindung mit den P. P. S.-Genossen eingehen. Bei den Kommunalwahlen am 8. und 15. Dezember haben wir unsere Wahllisten mit der P. P. S. gebunden und dort, wo das nicht der Fall war, hat es nicht an uns gelegen. Unsere Genossen verstehen Disziplin zu üben und haben die Beschlüsse der Parteimajorschaften restlos ausgeführt. Dieselbe Majorschaft wollen wir auch bei den Kommunalwahlen am 30. März befolgen, denn sie ist die einzig richtige.

In den großen Industriegemeinden werden wir unseren Mann stellen. Eigene Listen werden wir in Siemianowicz, Michalkowicz, Chorzow, Koszow, Antonienhütte, Janow, Welnawie, Lipine, Sichenau, Bytkow und dann in den Stadtgemeinden Nikolai und Myslowitz aufstellen. Auch im Rybnitz-

und dem Pleßer Kreis werden wir in einigen Gemeinden selbstständig vorkommen. Wenn unsere Genossen in den einzelnen Gemeinden ihre Pflicht erfüllen dann werden die Erfolge nicht ausbleiben. Unsere Parteifreunde sollen sich ein Beispiel an unseren Königshütter Genossen nehmen, die sich bei den letzten Betriebsratswahlen in der Vereinigten Königs- und Laurahütte außerordentlich gut geschlagen haben und auch schöne Resultate erzielten.

Die oben angeführten sind lauter große Arbeitergemeinden, und die größte von ihnen ist Siemianowicz mit ihren 38 000 Einwohnern. Bei den Kommunalwahlen 1926 erhielt unsere Liste 3180 Stimmen und 5 Mandate. Seit dieser Zeit hat sich in Siemianowicz manches geändert und dazu hat der Generaldirektor Kiedron manches beigetragen. Auch unser Ratsschluß wurde dabei nicht verschont, da man es gerade auf die deutschen Arbeiter abgesehen hat. Die Polonisierung in dem großen Hüttenwerk „Laurahütte“ und den zu diesem Werke gehörenden Gruben, hat am allerängstlichsten unsere Organisation getroffen. Bei jeder Reduzierung stellte man unsere Mitglieder an erster Stelle und gab ihnen den Laufpaß. Der Direktor Schnapla von der Gräfing-Lauragrupe hat es ausgezeichnet verstanden, den deutschen Sozialisten den Garaus zu machen. Kiedron und Schnapla konnten unsere Organisation schwächen, was sie auch rücksichtslos taten, aber vernichtet haben sie unsere Organisation in Siemianowicz nicht. Sie ist immer noch heute auf ihrer Höhe, und wir haben zu unseren Siemianowitzer Genossen volles Vertrauen, daß sie sich im Wahlkampfe am 30. März gut schlagen werden.

In der Gemeinde Chorzow sollten die Kommunalvertreter schon am 8. Dezember gewählt werden. Die Wahl war ausgeschrieben und die Kandidatenlisten aufgestellt. Im letzten Moment wurde die Wahl aberberufen was im Zusammenhang mit der Eingemeindung mit Maciejowicz stand. In Chorzow erhielt unsere Partei 1926 537 Stimmen und 1 Mandat. Wir hoffen, daß unsere Genossen bei der diesjährigen Kommunalwahl das 2. Mandat, zu dem ihnen 1926 nur einige Stimmen geschickt haben, erobern werden.

Auf die anderen Gemeinden kommen wir noch bei Gelegenheit zu sprechen.

jonen erschwert und auf das falsche Gleis geschoben. War doch die „Polska Zachodnia“ die erste gewesen, die gleich nach dem Attentat die Aufmerksamkeit auf die deutsche nationale Minderheit, als die schuldige hingewiesen hat. Es liegt daher klar auf der Hand, daß durch solche nichtswürdigen Verdächtigungen die polizeiliche Untersuchung erschwert wurde. Heute ist es selbst für die Untersuchungsbehörden klar, daß die Deutschen als Täter nicht mehr in Frage kommen. Weiter ist es klar, daß der Anschlag auch keinen politischen Hintergrund hat. Gelingt es der Polizei, den D. zu erwischen, so dürfte die Sache bald geklärt sein.

### Drei ministerielle Verordnungen

Der „Monitor Polski“ (Amtsblatt der polnischen Regierung) bringt drei Verordnungen des Ministeriums für Arbeit, die für die schlesischen Arbeiter von Bedeutung sind. Die erste Verordnung besagt, daß alle schlesischen Hüttenarbeiter, die in den Monaten Dezember und Januar nur teilweise beschäftigt wurden, die Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt erhalten, wenn sie nach Artikel 3 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung haben. In Frage kommen alle Hüttenarbeiter, die durch die Feierschichten betroffen wurden.

Die zweite Verordnung des Ministeriums für Arbeit spricht die Arbeitslosenunterstützung den Arbeitern des Parafschowitzer Hüttenwerkes „Silesia“ zu, die ebenfalls gezwungen wurden, Feierschichten zu machen. Bekanntlich wurde in dem genannten Hüttenwerke infolge „Inventuraufnahme“ das ganze Werk für drei Wochen stillgelegt.

Die dritte Verordnung bezieht sich auf die Saisonarbeiter, die nach Artikel 5, Absatz 1, des Gesetzes vom 18. Juli 1929 keinen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung hatten. Dieser Absatz wird durch die ministerielle Verordnung für die tote Saison 1929/30 aufgehoben und die arbeitslosen Saisonarbeiter haben Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung. Die Aufhebung gilt nur für diesen Winter. Den Bemühungen der Arbeitergewerkschaften ist es gelungen, die Behörden von der großen Not des schlesischen Volkes zu überzeugen und daher hat das Ministerium für Arbeit und Wohlfahrt unter Berücksichtigung der Notlage der Arbeiter diese Verordnungen herausgegeben.

### Achtung!

Die Bilder vom Lodzer Vereinigungsparteitag sind angekommen und können, soweit die Bestellung aufgegeben worden ist, im Parteibüro abgeholt werden.

Alle diejenigen, welche mit der Bezahlung der Bilder noch im Rückstande sind, bitten wir, es baldmöglichst zu tun.

Der Preis eines Bildes beträgt 2,00 Zloty.

Der Bezirkskassierer der D. S. A. P.

### Errichtung einer Handwerkerbibliothek

In den Räumen des schlesischen Handwerks- und Industrie-Instituts in Kattowitz, auf der ul. Slowackiego 19, wurde am 2. Januar eine Handwerkerbibliothek eröffnet. Dieselbe kann von sämtlichen Handwerkern aller Berufsweige in Anspruch genommen werden. Die Handwerkerbibliothek ist für das Publikum täglich in der Zeit von 1/4 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. Die Benutzung der Bibliothek erfolgt durch die Mitglieder des Instituts kostenlos, während von den Nichtmitgliedern eine Gebühr von 30 Groschen erhoben wird.

### Die neuen Autobuslinien

Vor einiger Zeit wurde in ziemlicher Aufmachung die Neuigkeit verbreitet, daß wir vor großen Umwälzungen im Verkehrswesen stehen. In den einzelnen Magistraten, Stadterordnetenversammlungen wurden überall die Vorbehalte der neuen Verkehrseinrichtung lobend hervorgehoben und dementsprechende Beschlüsse gefaßt.

Jetzt haben wir sie da, aber unser Publikum ist sehr enttäuscht. Das Versprochene ist nicht eingetreten. Unser reisendes Publikum hat sich moderne, bequeme Automobile verprochen, dagegen sind uns ganz unmoderne, unbequeme Karren beschert worden. Die Türen sind ganz schmal und

nicht gut verschließbar. Im Inneren ein Benzolgeklirr, ein ganz unbequemes Sitzen, weil die Polsterung sehr mangelhaft ist. Man ist froh, wenn man an der Endstation mit schmerzenden Gliedern und Kopfschmerzen den Karren verlassen kann.

Wenn man in den Abendstunden das Auto benutzt, findet man mangelhafte Beleuchtung, als auch da haben unsere Vertreter das Licht geschaut und die Finsternis bevorzugt, indem sie der Meinung waren, daß man die kleinen Unbelstände nicht sehen kann. Wir hätten den Wunsch, zu äußern: ahmen wir nicht die Benzoliner Verhältnisse nach, sondern richten wir uns nach den modernen Großstädten im Westen, denn dieses Sparen ist ein falsches Sparen, welches sich an den Mitteln der Allgemeinheit später schwer rächen wird.

## Kattowitz und Umgebung

**Junggärtnern zur Beachtung!** Die Schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz gibt bekannt, daß am morgigen Freitag, nachmittags 5 Uhr, in der Szola im Marij Konopnickiej auf der ul. Bartosza Slowackiego und Gde ul. Poniatowskiego in Kattowitz der diesjährige Winterschulturnus für Junggärtner beginnt. Die Kandidaten werden erucht, sich zwecks Anmeldung pünktlich in der genannten Schule einzufinden. Dieselben müssen die Geburtsurkunde beibringen. Zu bemerken ist, daß bei der Anmeldung nur solche Personen berücksichtigt werden, welche eine Aufnahmebescheinigung, ausgestellt von der Schlesischen Landwirtschaftskammer, vorweisen können.

**Bücherei für Kunst und Wissenschaft.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Bücherei für Kunst und Wissenschaft, sowie der Lesesaal, seit dem 1. Januar 1930 auch an den Sonnabenden, am Nachmittage, in der üblichen Zeit geöffnet ist.

**Ein plumper Versicherungsbetrug.** Die Brüder Emil und Georg W. aus Jalenze hatten sich am gestrigen Mittwoch vor dem Kattowitzer Gericht wegen versuchten Versicherungsbetrugs zu verantworten. Beide übten das Schuhmachergewerbe aus und haben in Jalenze einen Verkaufs- bzw. Lagerraum. Eines Tages hieß es, daß die Brüder sich nach Posen begeben hätten. Nach ihrer Rückkehr wandten sich die beiden Beklagten an die Versicherungsgesellschaft, bei welcher sie gegen Einbruchdiebstahl mit 5000 Zloty versichert waren. In ihrer Eingabe meldeten sie, daß während ihrer Abwesenheit in den Verkaufsraum ein Einbruch verübt wurde und Waren im Werte von rund 4000 Zloty gestohlen wurden. Sie beantragten Auszahlung der Versicherungsprämie. Die Direktion der Versicherungsgesellschaft schöpfe Verdacht, daß hier etwas nicht in Ordnung sei und das umsomehr, als die Versicherung erst kurze Zeit vorher abgeschlossen worden ist. Eine Rückfrage bei der Ortspolizei ergab, daß von einem derartigen Einbruchdiebstahl dort nichts bekannt war. Inzwischen stellte sich bei der Polizei einer der Brüder ein, welcher nachträglich über den angeblichen Diebstahl Mitteilung erstattete. Er gab an, daß er sich um einen fingierten Einbruch handelte, worauf er schleunigst das Polizeikommissariat verließ. Die Polizei recherchierte in dieser Angelegenheit weiter und brachte schließlich die beiden Brüder wegen versuchten Versicherungsbetrugs zur gerichtlichen Anzeige. Nach Aussage von Zeugen wurden die beiden Brüder am dem Tage, an welchem angeblich ein Einbruch verübt worden sein soll, in Kattowitz mit Paketen gesehen. Bei Durchsuchung des Verkaufsraumes fand man zudem einen Teil der Ware vor. Das Gericht sah eine Schuld der Beklagten als erwiesen an. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von je 100 Zloty.

**Seinen Verletzungen erlegen.** Wie berichtet, wurde vor einigen Tagen der in der „Marthahütte“ in Kattowitz beschäftigte Arbeiter Paul Gabriel von elektrischen Dämpfen erheblich verbrüht. Der Verunglückte wurde f. Zt. in das städtische Spital überführt. Gabriel ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

**Alteisen.** Die städtische Berufsfeuerwehr wurde am gestrigen Mittwoch, gegen 3 Uhr nachmittags, nach der ul. Zielona in Kattowitz alarmiert, wo in den Kellerräumen des Alfred Tschernski Feuer ausbrach. Dort gerieten Stroh und Holz in Brand. Das Feuer wurde von der Wehr in kurzer Zeit gelöscht. Der Brandschaden soll nicht wesentlich sein.



**Tätigkeitsbericht des städtischen Mietseinsigungsamtes.** Beim städtischen Mietseinsigungsamt in Kattowitz wurden im Berichtsmonat Dezember v. Js. 5 Verhandlungen und eine Lokalrevision abgehalten. Zur Erledigung gelangten insgesamt 40 Streitigkeiten und zwar durch Einigung, bezw. Zurückziehung 8 Anträge und durch Urteil 32 Streitigkeiten. Im Laufe des Berichtsmonats sind 47 neue Streitigkeiten eingelaufen.

**Städtische Kanalisationsprojekte in Kattowitz.** Das städtische Tiefbauamt in Kattowitz gibt einen Überblick über die Kanalisationsprojekte der Stadt und weist darauf hin, daß der Ausbau der Stadt, sowie die Schaffung neuer Straßen, zugleich auch zu einem großen Teil den Einbau von Wasserleitungs- und Kanalisationsrohren erforderlich machen. Ausgearbeitet wird zunächst ein Kanalisationsprojekt, welches für solche Straßenzüge bestimmt ist, an denen bereits unter Dach gebrachte Bauten vorhanden sind, und welche demnächst gänzlich fertiggestellt werden. Zu beiden Seiten der verlängerten ul. Kosciuszki, und zwar ab ul. Polna bis nahe dem Park, sollen zwecks Anschluß der Hausleitungen an die städtische Kanalisation, Kanäle in einer Gesamtlänge von 100 Metern gelegt werden. Es handelt sich um den Anschluß der Häuserbauten der Landesversicherungsanstalt in Königshütte an der Ostseite, sowie der Privatbauten an der gegenüberliegenden Straßenseite. Für die weiteren Neubauten der Landesversicherungsanstalt Königshütte, welche an der ul. Polna, sowie einem Teil der südlich von der ul. Polna gelegenen projektierten Straßen errichtet werden, erweist sich gleichfalls die Legung von Kanälen in einer Länge von 240 Metern als erforderlich. Veranschlagt wird für diese Kanäle ein Kostenaufwand von 60 000 Zloty. Erforderlich ist weiterhin eine Verlängerung des Kanals, entlang der ul. Kozielecka und zwar für die neuen Bauabschnitte im städtischen Schlachthof, sowie den Pavillon für Geschlechtskranke am städtischen Krankenhaus. Dieser Kanal verläuft nach diesen Bauabschnitten und biegt dann nach der ul. Raciborska ab. Durch den Kanal werden später sämtliche Abwässer auf einem großen Komplex von rund 25 Hektar, abgeleitet. Es handelt sich um das Terrain auf der Ostseite der ul. Strzelecka, ab Südseite der ul. Mikolowska, ab Westseite, sowie Nordseite der Eisenbahnlinie Kattowitz-Ligota. Die Länge des Kanals beträgt 450 Meter. Um die Druckstärke und das Ausmaß der Kanalisationsrohre genau festzustellen, sind eingehende Ueberprüfungen vorgenommen worden. Der vorerwähnte Kanal mußte pro Sekunde 1000 Liter oder 1 Kubikmeter, in der Stunde dagegen 3600 Kubikmeter Wasser mit sich führen. Alle Möglichkeiten sind bei der Ueberprüfung erwogen worden, um eine Ueberflutung der Straßenzüge bei heftigen Regengüssen, bezw. Niederschlägen zu vermeiden. Eine Reihe weiterer Kanalisationsprojekte sind überdies noch in Ausarbeitung. Es handelt sich um die Straßenzüge Jankowa, Lenartowicza, Burawiecka, Dopolna, Piotra, Stargi, Katowicka, ferner um Kanalisationsarbeiten an der Baildonhütte, sowie in den Stadtteilen Domb, Ligota, Byrnow, schließlich um den Umbau von Kanalisationen. Diese Projekte werden wir später noch eingehender behandeln.

**Schmuggler wider Willen.** (Ein nicht alltäglicher Zollhinterziehungsprozeß.) Die Kattowitzer Kriminalpolizei wurde im Monat Mai v. Js. darüber in Kenntnis gesetzt, daß bereits seit mehreren Jahren, und zwar seit 1925, Waren in Massen unverzollt aus Preußen nach Polen eingeführt wurden. Die Grenzschutz- und Polizei erhielt die Anweisung, schärfere Kontrollen und Revisionen vorzunehmen. Im Monat Dezember 1928 gelang es einer Grenzpatrouille ein Personenauto einer Kattowitzer Firma anzufahren. Bei Vornahme einer Revision wurden in demselben mehrere Pakete mit Seidenstrümpfen, Handschuhen, Unterwäsche usw. vorgefunden und beschlagnahmt. Der Chauffeur, sowie ein Passagier, wurden daraufhin verhaftet. Einige Zeit später gelang es, im Zusammenhang mit der Verhaftung, insgesamt 24 Personen zu arrestieren. Bei den erfolgten Hausrevisionen konnten verschiedene Waren, welche als Schmuggelgut erkannt worden sind, konfisziert werden. Vor der Zinanztrafkammer in Kattowitz hatten sich lediglich alle Schuldigen wegen Schmuggels, bezw. Mitwisserschaft und Beihilfe zu verantworten. Bei diesem Prozeß wurden eine Reihe von Zeugen verhört. Die gerichtliche Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagten bei der Konfektionsfirma Bielschowski in Preußen tatsächlich Aufkäufer tätigten. Allerdings zahlten die angeklagten Käufer bei der fraglichen Firma 10 bis 20 Prozent mehr ein. Das entrichtete Geld war für die notwendige Zollgebühr bestimmt. Nach Aussagen des als Zeugen vernommenen Preußener Geschäftsinhabers wurde das angezahlte Geld, welches für Begleichung der Zoll-

gebühren vorgesehen war, durch ein Versehen nicht entrichtet. Nach einer längeren Verhandlungsbauer mußte das Gericht, gestützt auf die Zeugenaussagen, die Angeklagten freisprechen.

**Ein guter Fang.** Die Kattowitzer Kriminalpolizei arrestierte einen gewissen Maximilian L. aus Jalenze, welcher wegen mehrerer Einbrüche von der Gerichtsbühne gesucht wurde.

**Zawodzie.** (Kind durch Essigessenz vergiftet.) In der Wohnung des Johann Konek auf der ul. Ramy im Ortsteil Zawodzie ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Dort ergriff in einem unbeobachteten Moment das 1½-jährige Söhnchen Franz eine Flasche mit Essigessenz und trank diese aus. Unter qualvollen Schmerzen verstarb das Kind. Die Schuld an dem Unglücksfall soll die Mutter des Kindes tragen, welche es an der notwendigen Aufsicht fehlen ließ.

## Königshütte und Umgebung

**Vergessene hygienische Vorschriften.** Wenn man einen Rundgang durch die Königshütter Markthalle macht, kann man sich nicht des Eindruckes erwehren, daß die Bestimmungen, wonach das Befahren der Lebensmittel durch die Käufer verboten ist, in Vergessenheit geraten sind. Diese Wahrnehmung kann man hauptsächlich bei den Fleischwarenkständen machen, wo die Verkäufer dieser Unsitte des Publikums nicht die erforderliche Beachtung schenken. Es gibt sehr viele Käuferinnen und Käufer, die sich von der Beschaffenheit der Fleischwaren dadurch überzeugen, indem sie ein Stück nach dem anderen in die Hand nehmen und wieder umlegen, sehr oft sogar die Fingerspitzen mit den Trauerrändern in das Fleisch hineindrücken, um auch festzustellen, wie groß der Knochen ist. Ähnlich sieht es auf dem Buttermarkt aus, wo mit einer Messerspitze hunderte von Frauen Geschmackproben von Mund zu Mund führen. Alles dieses bedeutet einen Verstoß gegen die hygienischen Vorschriften, die im volksgesundheitlichen Interesse wieder öfters durch die Marktpolizei in Erinnerung gebracht werden müssen.

**Anmeldung für die Maschinenbauerschule.** Die Direktion der Hütten- und Maschinenbauerschule in Königshütte macht bekannt, daß auch in diesem Jahre wieder technische Abendkurse von dreijähriger Dauer stattfinden werden. Die Einschreibungen werden in der Zeit bis zum 31. Januar d. Js., zwischen 17 und 19 Uhr abends, im Sekretariat der Schule, an der ul. Mickiewicza 37, vorgenommen. Hierbei sind vorzulegen: Zwei Anmeldeformulare, das Abgangszeugnis einer siebenklassigen Volksschule, eine Geburtsurkunde, Zeugnis einer fünfjährigen Berufspraxis und eine Bescheinigung des Arbeitgebers, daß der sich meldende Kandidat gegenwärtig praktisch tätig ist. Die mit Erfolg absolvierten dreijährigen Abendkurse gewähren die gleichen Rechte der zweijährigen Tageskurse. Außerdem bieten sie die Möglichkeit einer Auswahl besonderer Fächer. Die Kurse beginnen am 3. Februar und finden täglich von 16—19 Uhr statt.

**Ungültigkeitserklärung.** Nach einer Mitteilung des städtischen Betriebsamtes, wird die auf den Namen Moiss Kompa verloren gegangene Ausweisurkunde für ungültig erklärt. Auf Grund dessen wurde dem Verlierer seitens des Betriebsamtes eine neue Karte Nr. 22 ausgestellt, die als Ausweis gilt.

**Er kann das Maulen nicht lassen.** Nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe wurde ein gewisser Friedrich Gorsch aus dem Gefängnis entlassen. Die Freiheit schien ihm nicht zu behagen, denn schon gestern drang er mittels eines Dietrichs in eine Wohnung des Kaufes Ginnajalna 1 ein, entwendete einen Pelzmantel, verschiedene Kleidungsstücke und ein Grammophon im Werte von 1300 Zloty. Die Polizei nahm ihn fest.

**Verschiedene Diebstähle.** Unbekannte Täter drangen in die Wohnung des Johann Krysia auf der ul. Wolnosci 47 ein und entwendeten den Wert von 400 Zloty, ferner wurden eine gewisse Marie Tomecki aus einer Kasse 100 Zloty gestohlen, der Frau Alara Huzban von der ul. Moniuszki 1 wurden Kleidungsstücke im Werte von 500 Zloty entwendet. In allen Fällen entkamen die Täter unerkannt.

**Aus der Polizeigronik.** Festgenommen wurden: Karl Sz. und Theodor D. wegen Diebstahls mehrerer Pakete zum Schaden des Kaufmanns Brzoga, ferner H. J. aus Kattowitz wegen Schädigung der Firma Fuchs aus Königshütte um einige tausend Zloty.

## Siemianowik

**Beginn des Stenographiekurses.** Am heutigen Donnerstag beginnt der Stenographiekursus im deutschen Privatgymnasium, und zwar abends um 7½ Uhr. Die Leitung liegt in Händen des Minderheitschullehrers H. Sonnen. Die Gebühr für den Anteil am Kursus beträgt 20 Zloty und für Schüler 15 Zloty.

**Bei den freien Sängern.** Der Gesangsverein „Freiheit“ veranfaltete am Sonntag im Dudaßken Saale eine jährliche Weihnachtsfeier, die einen sehr guten Verlauf nahm. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine Königshütter Solistin brachte einige gelungene Solis zum Vortrag. Reichen Beifall erntete Gen. Groll aus Kattowitz durch seine humoristischen Vorträge. Die gemühten Stunden verließen wie im Fluge und werden allen Teilnehmern in freundlicher Erinnerung bleiben. Am 16. Februar veranstaltet obengenannter Verein ein Faschingsvergügen.

**Wieder in Betrieb gesetzt.** Der auf Hühnerschacht in Siemianowik seit Weihnachten eingestellte Hühnerschacht, wurde ab Dienstag wieder in Betrieb gesetzt. In den Seitentunneln ist eine Steuerung angebracht worden, wonach das Aufsteigen der Trossen von der 140-Meter- auf die 300-Meter-Sohle in einer Frist von ½ Stunde erfolgen kann, gegenüber früher 3 Stunden. Die Steuerung ist eine technische Erfindung. Es wird ferner bei der Verwaltung geplant, im Frühjahr den Hühnerschacht abzubauen und zwar von der 300-Meter-Sohle abwärts.

**Straßenumbau.** Im nächsten Frühjahr beabsichtigt die Gemeinde Siemianowik einen großen Teil der Hauptstraßen umzupflastern, insofern, als daß das Quadratroppfaster durch Kleinstpflasterung ersetzt wird. Die Großpflastersteine finden auf den Nebenstraßen mit gar keinem oder geringen Auto- und Fuhrwerksverkehr Verwendung. Die Anfuhr der Kleinstpflastersteine ist zu vergeben, desgleichen die Anfuhr von Bordsteinen. Angebote sind bis zum 13. Januar im Zimmer 22 der Gemeinde einzubringen.

**Die Eisbahn wieder eröffnet.** Trotz des milden Wetters, ist die Eisbahn an der St. Antoniuskirche wieder für das Publikum geöffnet. Das Eis ist in bester Verfassung und bietet den Winterportlern eine angenehme Unterhaltung.

**Freier Wohnungseinsturz.** In die Wohnung des Simon Domzola in Siemianowik wurde ein schwerer Einsturz verübt. Der Täter stahl dort die Summe von 1500 Zloty. Der Dieb ist entkommen. Als Täter kommt der 22-jährige Hermann D. aus Siemianowik in Frage.

**Midaskowik.** (Autoraferei.) Am Dienstag fuhr ein Personenauto in rasender Schnelligkeit gegen das Auto des Herrn Dr. Dlugosch aus Midaskowik. Der Sachschaden ist bedeutend. Ein Chauffeur erlitt Glassplitterverletzungen.

## Myslowik

### Generalversammlung des Bergbauindustrieverbandes Janow-Midaskowik.

Die Hoffnungen unserer alten Verbandskameraden, welche der alten Gewerkschaftsbewegung ihre Treue, ob aller nationalistischen Umfahrungen, sowie allem Terrors handhaben haben und zwar als alte Klassenkämpfer der Internationalen Gewerkschaftsbewegung, sind dennoch in Erfüllung gegangen. Heute, gerade im neuen Jahre, können wir siegesbewußt demnach der Öffentlichkeit klarlegen, das wir in Polnisch-Schlesien als die beste und größte Zahlstelle dastehen, was besonders einzelnen Mitgliedern, welche jahrelang sich unserer Bewegung gewidmet haben, zu verdanken ist. Dies wurde Allen durch die am Montag, den 6. Januar, im großen Saale des Gasthauses Kotyba, stattgefundene Generalversammlung bewiesen.

Nach 3 Uhr nachmittags erfolgte die Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Kameraden Denkowski, welcher mit dem Bergmannsgruß die Tagesordnung bekannt gab, welche ohne die vorläufig noch nicht erschienenen Gewerkschaftsvertreter angenommen wurde. Zu Punkt 1 erfolgte Bericht vom letzten Betriebsratetage, sowie Stellungnahme zu der Verschleppungspolitik der Lohnbewegung, wo man besonders von unserer Klassenkampforganisation, schärfere Kampfmaßnahmen verlangte. Mit der Verschleppungspolitik der Genfer Konferenz waren die Versammelten nicht einverstanden, welche den Bergarbeitern keine Vorteile bringen kann. Dabei wurde das nationale Empfinden der Gewerkschaften in Betracht gezogen und verurteilt, da die Notlage der Bergarbeiter an erster

## Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

„Anerkenn!“ erwiderte sich Marius.  
„Müssen wir wirklich diese ganze Vitanei von Unglücksfällen anhören?“ fragte ich.  
„Nein! nein! nein! Clerval hat ganz recht! Schluß damit!“  
Dartignes drängte sich vor:  
„Sie erlauben schon, Verachteter“, sagte er und schob den Kommandanten beiseite. „Die Geschichte macht die Damen nervös.“  
Er drückte auf einen Knopf und sofort hörte das Geklapper auf. Der Kommandant stand geisteslos lächelnd da. Ich bemerkte, daß der Begleiter Sir Cecil Harbours distrikt verschwand. Er glitt die Wendeltreppe des Dürmchens hinauf, offenbar um sich an der Quelle die weiteren Informationen zu holen.

10.

„Bravo!“ rief Titto Bertescu, der an der Balustrade lehnte, laut. „Herr Dartignes hat uns erfüllt! Haben wir diesen Olymp erschaffen, um uns durch den geschwähigen elektrischen Strom alle Kleinlichkeiten und Trostlosigkeit der Erde da unten nachhaken zu lassen?“  
Alle schwiegen und horchten gespannt auf. Ungezwungen trat der Dichter an den Tisch des Baron Holbeck, ergriff mit nachlässiger Gebärde einen Kelch mit schäumendem Champagner und erhob ihn mit priesterlicher Armbewegung auf das Leben, das stetige Leben, das über Tod und Haß triumphiert. In meinem Skeptizismus erinnerte ich mich zuerst daran, daß er vor kurzem noch mit der gleichen Ueberzeugungskraft jene seiner Landsleute verdammt hatte, die ein friedliches Leben dem Eintritt ihres Vaterlandes in den Krieg der Völker vorgezogen hatten. Dann wurde auch ich von der Begeisterung des Redners mitgerissen. Er wandte sich, bei Herrn Müller beginnend und ohne einen Namen zu nennen, an jeden einzelnen der Anwesenden und reichte Kompliment an Kompliment, Lobpreisung an Lobpreisung, wie die Perlen eines Rosenkranzes. Offenbar bezaubert von seinem Einfall, den Vörsberg mit dem Olymp zu vergleichen, schaute er sich nicht, uns alle, die wir auf diesem Gipfel versammelt waren, als Götter anzusprechen, die mit dem

Gewürm da unten nichts mehr gemein hatten. Seine Ueberhebungen waren großartig und schwindelerregend, aber seine königliche Haltung und der Ton des Sehers, in dem er sprach, ließen kein Rächeln aufkommen. Sein Blick blieb auf den drei Frauen haften, die ihre Schönheit allein schon in eine höhere Sphäre hob. Evelyn mit Artemis zu vergleichen, war nahelegend. Frau Verdier hörte sich gerührt Hebe nennen. In seiner geliebten Gedächtnis fand er alle Eigenschaften von Venus und Minerva vereinigt. Aber er hielt sich bei ihr nicht auf, sondern ging eilig auf die anderen über. Für jede Stirne hatte er einen Kranz, jeden schenkte er zu kennen und durchschaut zu haben. Die Sicherheit, mit der er die Gefahr vernahm, ins Rächerliche zu verfallen, die virtuose Gewandtheit des Spieles mit blenden Worten war bewundernswürdig. Dem Oberst Simpson weichte er als dem Vertreter des modernen technischen Fortschrittes einen Gruß der alten lateinischen Klasse. Eine schmeichelehafte Bemerkung über mich, die mich in seine eigene — Apollon — Nähe hob, trug mir einen fast zärtlichen Blick Evelyns ein.

Er ließ seine Stimme lauter anschwellen und die Versammlung seiner Auszeichnung blümelte auf die Häupter der Strahlenmolken niedergehen. Ja, Götter waren wir, Herren der Erde durch die Macht unseres Genies oder unseres Reichtums. Um hierher zu gelangen, hatten wir im Feuerwagen endlose Straßen durchdrast, durch ein Spalier untertäniger Kreaturen. Die unerschöpflichen Kräfte der Natur mußten uns auf diesen höchsten Gipfel befördern und selbst von hier aus ließen unsere Maschinen und die von uns gebändigten Elemente auf unseren Will die Welt erheben und sandten Glid oder Unglid. Trotz oder Verzweiflung über den Erbfall. Diese Anspielung auf die Allmacht der Staatsmänner bezog der Großfürst in nativer Begeisterung auf sich.

Ihren Höhepunkt erreichte die Rede des Dichters in der Reverenz vor dem General Respartat. Wie ein Akkret vor seiner Glanznummer schöpfte er Atem und setzte dann entschlossen an. Wie zu erwarten war, zeichnete er den ruhmbedrängten Schlachtenlenker als Mars. Aber als einen Mars der Jetztzeit, der den armenfögen Kriegsgott der Vergangenheit so sehr an Macht und Bedeutung übertrug, wie die gigantischen Feldschlachten der modern armierten Millionenarmeen die primitiven Kämpfe der Helden des Altertums. Er schloß die Rede als Mars, die von Vulkan geschmiedeten Blitze in der Hand — mit einem Seitenblick auf Sourloubevre — sein Vaterland mit

Glid gegen die gewaltigste Angriffswelle verteidigend, die je die Weltgeschichte gesehen hatte... Holbeck und Weisweiler verbeugten sich geschmeichelt und der General strich ergriffen seinen gallischen Schnurrbart. Er und seine Familie hatten den Dichter bis jetzt mit verlebender Räte behandelt. Nun stieg er in ihrer Achtung. Selbst über die verschlossenen Lippen der Generalin huschte ein zustimmendes Rächeln.

Titto Bertescu schloß mit einer rein lyrischen Apotheose des sternebelhaften Himmelsraumes — der Himmel hatte sich tatsächlich wieder völlig geklärt — und der Nacht, die sich ihren schönheitsstrunkenen Bewunderern noch wie in solchem Glanze gezeigt hätte.

Als er schwieg, brach ein Beifallsturm los, den er gefast über sich hinbrausen ließ. Ja, man hatte die Empfindung, daß er in den begeisterten Applaus seiner Zuhörer am liebsten selbst eingestimmt hätte. Unbegreifliche Gewalt des Wortes! Ein Schimmer von Stolz strahlte von allen Gesichtern und alle fühlten sich wie geweiht durch den größten lebenden Dichter. Instinktiv nahmen die Frauen andächtige Posen ein. Ich selbst sah meine Zukunft und mein Werk einen Moment in ungewöhnlich rosigem Lichte...

Da begegnete mein Blick Philipp, der einsam in seiner Unsterblichkeit verblüben war. Angeregt und hoffnungsfroh gestimmt, empfand ich das Bedürfnis, ihm Mut zuzusprechen.

„Was sagst du zu Titto Bertescu? Du mußt zugeben, daß er sogar dich erhoben hat.“

„Leider nein. Ich habe die Fähigkeit, mich an Worten zu berauschen, verloren!“

„Schade! deine Stimmung wäre besser...“

„Wilde ich dann wieder gesund werden?“

„Du mußt Mut haben! Mußt wieder an das Leben glauben!“

„Nun...? Und...? Der Erfolg?“ fragte er hastig.

Seine rauhe Stimme, der undurchdringliche und ablehnende Ausdruck seines Gesichtes erwiderte jeden Anspruch. Evelyn trat zu uns; aber Marius war in ihrer Begleitung und richtete sofort lebhaft das Wort an Philipp:

„Nicht das nicht wirklich ein unvergleichlicher Abend?“

„Wem sagen Sie das?“

„Gewiß, der Krieg war ein schlechter Spaß“, fuhr Marius fort, „aber die Gegenwart und die Zukunft werden uns entschädigen...“

(Fortsetzung folgt.)



Stelle in Betracht kommen müßte, was die Gewerkschaften, die letzten Jahre bis heute nicht anerkennen wollten.

Punkt 2 brachte den Jahresbericht durch den Hauptkassierer Ziaja, welcher was das Vorjahr anbelangt, glänzend dastehet. Wurden im Vorjahr 6804 Beitragsmarken verabschiedet, so erbrachte das Jahr 1929 einen Aufstiege auf 9674 Beitragsmarken, was eine Erhöhung der Einnahmen von 2095,00 Zloty bedeutet. Sehr gering waren die Ausgaben, statutarischen Unterhaltungen, welche nur insgesamt 810,65 Zloty betrugen. Dieser Bericht, sowie Entlastung des Vorstandes, wurde einstimmig angenommen.

Als nächster Punkt und zwar Wahl des neuen Vorstandes gab es schon vor der Generalversammlung Meinungsverschiedenheiten, weil der Aufstieg unserer Bewegung dennoch vereinigten Mitgliedern ein Dorn im Auge zu sein scheint, welche im allgemeinen für die Bewegung, sowie in der Betriebsvertretung, nicht das Geringste getan haben. Hier wurde von den erschienenen Vertretern Koll. Niesch, sowie Litke als Referenten eingeschritten, wo nach dem Verbandsstatut die Wahl vorgenommen wurde. Obwohl von dem Wahlleiter die gesamte Wiederwahl des alten Vorstandes vorgeschlagen wurde, dem sich die Versammelten nicht widersetzen, stand Koll. Ziaja auf dem Standpunkt, daß dennoch die Wahl des 1. Vorsitzenden sowie des Hauptkassierers durch geheime Zettelwahl erfolgen müßte, dem auch stattgegeben wurde. Für den Vorsitzenden kamen 5 Vorschläge in Betracht, so daß bei der Wahl Koll. Denowski mit überwältigender Mehrheit von 41 Stimmen gewählt wurde, was eine völlige Niederlage der „Opposition“ bedeutete. Da für den Hauptkassierer nur ein einziger Vorschlag auf den alten Verbandskassierer eingereicht wurde, mußte auf eine Zettelwahl verzichtet werden, so daß einstimmig Genosse Ziaja wiedergewählt wurde. Auch die Wahl der anderen Mitglieder wurde schnell erledigt, so daß außer einem Mitglied, der alte Vorstand weiter verbleibt. Als Jugendobmann wurde Koll. Wr. einstimmig gewählt, so daß auch für die Jugend Vorposten geschaffen wurde, das natürlich von den alten Koll. zur Heranziehung der Jugend, weitere Schritte unternommen werden müssen.

Nun erfolgte der Vortrag des Kollegen Litke über die Sozialversicherung im allgemeinen, welcher es in seinen 1 1/2 stündigen Ausführungen treffend verstand, die Kämpfe für diese Sache vor 50 Jahren bis heute, sowie die Leistungen, zu schildern, was mit Beifall aufgenommen wurde. Zu Organisationsfragen, sowie Diskussion der Lohnbewegung, entstand eine rege und scharfe Aussprache, wo unter anderem eine schärfere Kampfmethode im Lohnkampf verlangt wurde wozu nachher K. Niesch als Begrüßter, seine Stellungnahme darlegte. Nachdem noch die bevorstehenden Vorträge und Gemeindefestnahmen durch Koll. Z. angestreift wurden, schloß der Vorsitzende nach 5 stündiger Dauer die Versammlung, aus welcher zu schließen ist, das in diesem Jahre unsere Bewegung weiter schreiten wird.

**Günstige Autobusverbindungen.** In diesen Tagen ist die Abfahrtszeit der der Firma Adamczek-Myslowitz angehörenden Autobusse, die auf der Straße Myslowitz-Kattowitz verkehren, derart geregelt worden, daß die halbstündige Verkehrszeit einen günstigen Anstoß an die nach Königsbrunn und Beuthen fahrenden Autobusse ermöglicht. Die Autobusse halten am Ring am Stadttheater, wodurch ein rascheres Erreichen der in Frage kommenden Linien erzielt wird.

**Schoppin.** (Drillinge geboren.) Gestern wurde die 19 jährige Helene Ch. aus Schoppin, die in der Stralschen Seifenfabrik betätigt war, von Drillingen entführt. Es waren zwei Knaben und ein Mädchen. Alle sind allerdings schon gestorben.

**Zanow.** (Vorarbeiten zu den Gemeindefestnahmen.) Wie in den anderen Gemeinden, werden auch in unserer Gemeinde die ersten Wahlvorarbeiten getroffen, so daß auch bei uns im April mit Gemeindefestnahmen zu rechnen ist, obwohl noch die bestimmte Zeit nicht festgesetzt ist. Laut herausgegebenen Wahlkreisformularen an alle Wohnungsinhaber, welche binnen zwei Tagen ausgefüllt werden müssen, soll die Zahl der in der Gemeinde wohnenden Wahlberechtigten festgestellt werden, welche nachher in die Wahllisten eingetragen werden.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Gefährliche Banditen in die Luft gejagt.** Einen schweren Einbruchsdiebstahl planten bewaffnete Banditen in das Lebensmittelgeschäft des Spießer Pella in Schwientochlowitz. Einer der Räuber hielt der Schwester des Pella einen Revolver vor, wobei sie geflohen wurden. Die Täter flüchteten daraufhin. Als einer von ihnen über den Zaun springen wollte, wurde er von einem gewissen Vorzucki zu Boden geworfen. Der überwältigte Bandit feuerte auf B. einen Schuß ab, welcher zum Glück sein Ziel verfehlte. Der Ueberumpelte verzögerte alsdann Vorzucki mit dem Kolben einen wuchtigen Hieb auf den Kopf, so daß der Geflohenen beinahe tot zusammenbrach. Allen Tätern gelang es, unerkannt zu entkommen. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen nach den Einbrechern aufgenommen.

**Schwerer Unglücksfall am Schwientochlowitzer Bahnsteig.** Einen Beinbruch erlitt die Genovese Schubert aus Schwientochlowitz, welche von den Stufen beim Verlassen des Bahnsteigs in Schwientochlowitz ausglitt. Es erfolgte eine Ueberführung in das dortige Spital.

**Brzeziny.** (Tod auf der Straße.) Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich an der Straßenkreuzung der ulica 3. Maja und ulica Warszawska in Brzeziny. Dort wurde beim Ueberqueren der Straße der Arbeiter Alexander Rogon aus Kozlowagora von einem Personauto angefahren und zu Boden geschleudert. Infolge des wuchtigen Aufpralls gegen das Straßenpflaster erlitt Rogon einen komplizierten Schädelbruch. Der Schwerverunglückte wurde sofort in das Spital geschafft, wo er in kurzer Zeit verstarb. Die Polizei hat sofort die Untersuchungen aufgenommen, um festzustellen, wer die Schuld an dem Unfall trägt.

**Groß-Pietar.** (Eine nette Hauswirtin.) Weihnachten, das Fest des Spendens und Beschenkens, ist allen Menschenkindern bekannt. Wir Sozialisten müssen eben gleichen Schritt mit den anderen halten und beschenken aus den arbeitslosen Einnahmen die armen Mitglieder unserer Bewegung. Es gibt aber eine gewisse Sorte von Menschen, die da glauben, daß die Weihnachtsgaben wirklich vom Christkind stammen. In demselben Glauben ist auch die Hausbesitzerin Marie Gies aus Groß-Pietar von der ul. Sobieskiego. Als die polnischen Frauenvereine in Pietar Weihnachtsbescherungen machten, glaubte auch Frau Gies, daß sie von den Sanacja-Mätki ein Geschenk bekommen wird. Sehr empört mußte die Betreffende das Versammlungslokal räumen, als ihr Name bei der Einbescherung nicht genannt wurde. Ihre Aeußerungen sind bemerkenswert. Beim

# Oberschlesische Leichtathletikrekorde 1929

## Sportler.

### Läufe:

60 Meter: 7,2 Sek. Lebedziej, S. R. S. 1927.  
100 Meter: 11 Sek. Gys, Rosdzin-Schoppin 1929.  
300 Meter: 37,3 Sek. Zajusz, Stadion Krol. Guta 1929.  
400 Meter: 52 Sek. Rzepus, Stadion Krol. Guta 1929.  
800 Meter: 2,01,8 Min. Rojek, Stadion Krol. Guta 1927.  
1000 Meter: 2,47,6 Min. Ryba, Rosdzin-Schoppin 1928.  
1500 Meter: 4,17,8 Min. Ryba, Rosdzin-Schoppin 1927.  
3000 Meter: 9,32 Min. Kolodziej, Stadion Krol. Guta 1926.  
5000 Meter: 16,08 Min. Freyer, 1. F. C. Kattow 1926.  
10 000 Meter: 34,54 Min. Kolodziej, Stadion Krol. Guta 1928.  
20 000 Meter: 1 Std. 14,54 Min. Kolodziej Stadion Krol. Guta 1928.

25 000 Meter: 1 Std. 38,10,4 Min. Pech, 22 Eichenau 1929.  
110 Meter Hürden: 18,8 Sek. Zajusz, Stadion Krol. Guta 1928.

200 Meter Hürden: 29,1 Sek. Cieslinski, Stadion Krol. Guta 1929.

400 Meter Hürden: 61 Sek. Rojek, Stadion Krol. Guta 1927.  
Stafetten: 400 Meter (4x100 Meter): Oberschlesische Repräsentative 46 Sek. in Beuthen 1929 (Gys, Elpel, Müller, Zajusz). Klubstafette 06 Salenze 46,2 Sek. (Wojaczek, Pippich, Elpel, Müller).

4x400 Meter: Oberschlesische Repräsentative 3,37 Min. in Beuthen 1928 (Zyfla, Kocur, Rojek, Rzepus).

4x200 Meter: 1,40,6 Min. Stadion Krol. Guta.

Olympische Staffel (100 x 200 x 300 x 400 Meter): 2,41 Min. Rosdzin-Schoppin.

3x1000-Meter-Staffel: 8,52 Min. Stadion Krol. Guta 1928.

Hochsprung mit Anlauf: 1,70,5 Meter Pawelek, Sokol Ruda 1928.

Hochsprung aus dem Stand: 1,33 Meter Kern, Stadion Krol. Guta 1928.

Weitsprung aus dem Stand: 2,78 Meter Kern, Stadion Krol. Guta 1928.

Weitsprung mit Anlauf: 6,74 Meter Zielinski, 22 Eichenau 1928.

Stabhochsprung: 3,45 Meter Gilewski, S. R. S. A. Kattow 1928.

Dreispprung: 13,21 Meter Zielinski, 22 Eichenau 1928.

Rugelstoßen: 12,30 Meter Zajusz, Stadion Krol. Guta 1929.

Rugelstoßen, heidarmig: 20,62 Meter Zajusz, Stadion Krol. Guta 1929.

Diskuswerfen: 39,15 Meter Zajusz, Stadion Krol. Guta 1929.

Diskus, heidarmig: 61,13 Meter Rogowski, 22 Eichenau 1928.

Speerwurf: 53,25 Meter Turczyn, 06 Salenze 1928.

Speerwurf, heidarmig: 80,47 Meter Nieszyn, Stadion Krol. Guta 1929.

Hammerwurf: 27,61 Meter Mikosz, 22 Eichenau 1926.

Fünfkampf: 2832 Punkte Gilewski, S. R. S. A. Kattow 1928.

Sehtkampf: 5462 Punkte Gilewski, S. R. S. A. Kattow 1928.

Aus der angegebenen Tabelle geht hervor, daß insgesamt 14 Rekorde gekloppt wurden. Die besten Leistungen gab es in den Sprungfonturrenzen.

## Sportlerinnen.

60 Meter: 8 Sek. Breuer, Rosdzin-Schoppin 1928.

80 Meter: 10,6 Sek. Breuer, Rosdzin-Schoppin 1928.

100 Meter: 13 Sek. Breuer, Rosdzin-Schoppin 1928.

200 Meter: 26,8 Sek. Breuer, Rosdzin-Schoppin 1928.

800 Meter: 2,30 Min. Orłowska, Kolejowy Kattow 1928.

1000 Meter: 3,22,4 Min. Kilos, Kolejowy Kattow 1927.

80 Meter Hürden: 11 Sek. Breuer, Rosdzin-Schoppin 1928.

4x75-Meter-Staffette: 41,2 Sek. 4x100-Meter-Staffette: 54,8 Sek. 4x200-Meter-Staffette: 1,57,4 Min. 10x100-Meter-Staffette: 3,32,2 Min.

Hochsprung mit Anlauf: 1,40 Meter Czaja, S. R. S. A. Kattow 1929.

Hochsprung aus dem Stand: 1,8 Meter Czaja, S. R. S. A. Kattow 1928.

Weitsprung mit Anlauf: 5,25 Meter Breuer, Rosdzin-Schoppin 1928.

Weitsprung aus dem Stand: 2,38,5 Meter Czaja, S. R. S. A. Kattow 1928.

Rugelstoßen: 9,22 Meter Rysar, 06 Salenze 1929.

Rugelstoßen, heidarmig: 14,88 Meter Blaszczyk, Sokol 2 Kattow 1929.

Diskuswurf: 28,25 Meter Blaszczyk, Sokol Kattow 1929.

Diskuswurf, heidarmig: 47,20 Meter Blaszczyk, Sokol Kattow 1929.

Speerwurf: 23,42 Meter Elorz, Stadion Krol. Guta 1929.

Speerwurf, heidarmig: 36,21 Meter Lubkowski, 06 Salenze 1928.

Dreikampf: 112 Punkte Czaja, S. R. S. A. Kattow 1929.

Fünfkampf: 2689 Punkte Breuer, Rosdzin-Schoppin 1928.

Bei den Sportlerinnen wurden 7 Rekorde gekloppt. Im Vergleich zu den anderen Bezirken ist die Frauenleichtathletik in Oberschlesien sehr wenig vorwärts gegangen.

Verlassen des Lokals sagte die nette Hausfrau, daß sie die einzige richtige Polin sei und bei Weihnachtsbescherungen vergessen wurde. Um nicht im Nachteil zu bleiben, wußte sich Frau Gies zu helfen und erhöhte den Mietzins ab Neujahr um 2 Zl., obwohl sie dazu kein Recht hatte, da nach dem Mieterchutzgesetz die Miete über den Friedenspreis nicht erhöht werden darf. Also ein nettes Weihnachtsgeschenk für die Mieter, vorausgesetzt, wenn sich das die Mieter gefallen lassen. Wir können also sehen, wie es in den Reihen unserer braven Sanacja-Kristen aussehen mag, denn bemittelte Leute wollen aus der Vereinstrippe mitleiden.

## Pflez und Umgebung

**Nikolai.** (Eine „echte“ christliche Tat der Kirchenbehörde.) Die kathol. Kirche versteht die außerordentlichen Rechte, welche sie bei uns besitzt, gänzlich auszunutzen. Ja dem ganzen Verhalt nach könnte man beinahe sagen, daß die römische Macht die Staatsverwaltung bevormundet, denn wäre es anders, so würden die Herren „Geistlichen“ sich nicht erdreisteten, den Friedhof den Personen, die sich zum Sozialismus bekennen, zu verbieten. Ausnahmen werden wohl auch den Toten gemacht, natürlich, wenn der Geldbeutel locker ist. Auch bei der Eintreibung der Kirchensteuer ist es der Fall, da wird nicht darauf geachtet, ob der Papierkatholik ein richtiger Christ ist, daß heißt in anderen Worten ausgedrückt, ob der Steuerentrichter ein guter Kirchensucher ist oder ein Sozialist. Gelangen also Geldangelegenheiten zur Erledigung, da lassen diese Herren Volksbeglucker ihre Maske fallen und geben dadurch einem jeden Menschen, der über eine Durchschrittsintelligenz verfügt, die Gelegenheit, um feststellen zu können, was für eine Differenz zwischen der wahren Christuslehre und den römisch-papstlichen Künsten vorhanden ist. Als Laien wollen wir nur ein kleines Beispiel anführen: In einer Familie erhielten der Vater und zwei Söhne, welche beschäftigt sind, selbstverständlich die Kirchensteuer zugestellt, obwohl diese Steuerzahler im Sinne der heiligen Kirche alles andere nur keine „wahren“ Christen sind. Während der Vater und der eine Sohn die Kirchensteuer entrichtet hatten, tat der zweite Sohn dies nicht, wozu auch teils die Aenderung seiner Arbeitsstelle beitrug. Auf Grund dessen wurde natürlich seitens des Steueramtes dem Arbeitgeber des Vaters der Auftrag erteilt, die nicht entrichtete Kirchensteuer des volljährigen Sohnes, in Höhe von 16 Zloty, abzuheben, was selbstverständlich vom Arbeitgeber getan wurde. Mit Staunen überzeugten sich die Steuerzahler, daß das Gesetz der Kirche so ein Recht eingeräumt hat, was wirklich nicht fördernd für die Allgemeinheit ist. Wollen wir, daß diese ungesunden Verhältnisse beseitigt werden sollen, so müssen wir das nach streben, den Einfluß der Herren Geistlichen in den Staats- wie Kommunalverwaltungen zu nichtigen, wozu uns in kurzer Zeit die Stadtverordnetenwahlen die Gelegenheit bieten. Darum rufen wir denjenigen Arbeitern zu, welche im wahren Sinne Jesu Christi handeln, und nicht, wie die Herren, die sich dazu berufen fühlen und die Lehre Christi mißbrauchen, klärt die Nasegeführt so auf, daß die Wahl am 30. März eine sozialistische Mehrheit ergibt, die nur allein die Herrenrechte der Geistlichkeit beseitigen kann.

**Ben einm Güterzug angefahren.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstation in Pflez. Dort wurde beim Ueberfahren der Eisenbahnstraße der Eisenbahnarbeiter Reinhold Konieczny aus Bismarckhütte von einem Güterzug angefahren und schwer verletzt. A. wurden beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte wurde nach dem Johanniter-Krankenhaus in Pflez geschafft.

**Nikolai.** (Schwerer Büroeinbruch.) In die Büroräume des Versuchsschachtes „Barbara“ in Nikolai wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter entwendeten dort eine eiserne Geldkassette mit 1050 Zloty, sowie verschiedene Quittungen. Die Einbrecher sind mit der Beute unerkannt entkommen.

**Pietrowitz.** (Vereitelte Katastrophe.) Infolge schneller Fahrt prallte auf der Kreischauffee in der Ortschaft Pietrowitz ein Lastkraftwagen gegen die Eisenbahnstange, welche vollständig demoliert wurde. Das Auto befand sich plötzlich auf dem Schienenstrang. Der Autolenker besaß noch die Geistesgegenwart, rechtzeitig, und zwar kurz vor Einfahrt eines heranbrausenden Zuges, das Auto durch Antrieß des Motors von dem Gleis zu bringen. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

**Goczalkow.** (Durch eine Hochspannungsleitung getötet.) Beim Aufladen von Holz in einen Eisenbahnwagen kam auf der Bahnstation Goczalkow der 32 jährige Arbeiter Paul Mlobiz aus Goczalkow mit der Hochspannungsleitung in Berührung. M. wurde auf der Stelle getötet. Es erfolgte seine Ueberführung in die Leichenhalle des dortigen Spitals.

**Nieder-Goczalkow.** (Einbrecher in der Pfarrkirche.) In die Pfarrkirche in Nieder-Goczalkow wurde zur Nachtzeit ein Einbruch verübt. Die Einbrecher versuchten am Nebentor der Tabernakel gewaltsam zu öffnen, was ihnen jedoch nicht gelang. Nur das Schloß wurde beschädigt. Es wird angenommen, daß die Kirchenräuber durch irgend Jemand verfolgt worden sind.

## Tarnowik und Umgebung

**Drzech.** (Gründung der Frauengruppe.) Am Sonntag fand hier eine gut besuchte Frauenversammlung statt, zu welcher Genossin Komol als Referentin erschien. Die Ausführungen überzeugten die anwesenden Frauen von der Notwendigkeit, sich zur Organisation zusammenzuschließen, und in der darauf einfindenden Diskussion konnte man erfreulicherweise feststellen, daß die Aufklärung hier bereits Platz gegriffen hat. Darauf wurde nun zur Wahl des Vorstandes geschritten, und nun kann die neue Frauengruppe ihre Agitation beginnen. Gegen 5 Uhr fand die harmonische Versammlung ihr Ende.

**Sowica.** (Selbstmord.) Der 37 jährige Eisenbahnarbeiter W. S. aus Sowica begang durch Erhängen Selbstmord. Der Beweggrund dazu ist darauf zurückzuführen, daß der Selbstmörder in nächster Zeit sich vor dem Gericht wegen Blutschande zu verantworten hätte und sich davor fürchtete.

## Rybnik und Umgebung

**Feuer.** Am Montag brach in der Eisenbahnwerkstatt Feuer aus, welches die Werkstatt und die elektrische Anlage vernichtete. Der verursachte Schaden konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Untersuchung führt die Eisenbahnbehörde selbst.

**Anurow.** (Frauenversammlung.) Am Dreikönigstag fand hier eine Parteiverammlung statt, welche hauptsächlich der Begründung der „Arbeiterwohlfahrt“ gewidmet war. Da am Dre schon eine Anzahl interessierter Genossinnen stets zu den Parteiverfassungen erschienen waren, waren nicht mehr viele Worte notwendig, um diese von der Notwendigkeit einer Frauengruppe zu überzeugen. Genossin Komol referierte über wichtige Erziehungsfragen, die praktische Auswirkung sozialistischer Anschauung in der Familie und zeigte den Genossinnen, wieviel Arbeit auch die Frau in jeder Hinsicht zu leisten hat. Darauf wurde der Vorstand gewählt, nachdem noch Genossen, sowohl der P. P. S., als auch der D. S. A. P., in der Diskussion in bejahendem Sinne dazu gesprochen hatten. Vom politischen Referat des Gen. Makke wurde Abstand genommen, weil die Zeit vorgeschritten war. Um 1/6 Uhr fand die erfolgreiche Sitzung ihren Abschluß.

## Werbefür den „Volkswille“

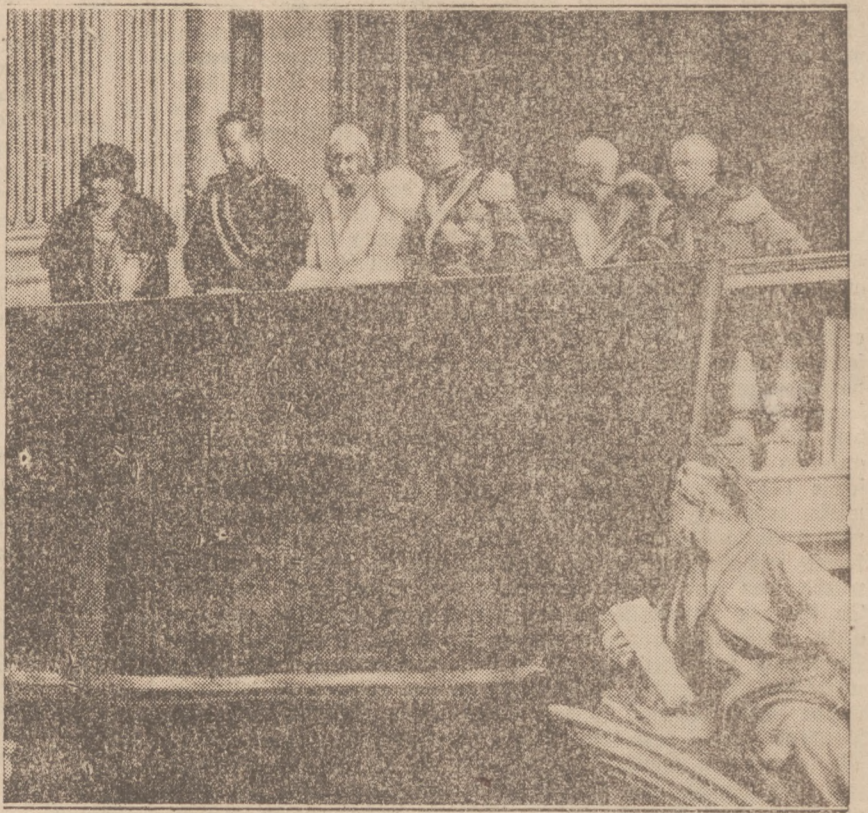


# Rom im Zeichen der Kronprinzenhochzeit



## Die feierliche Einholung der Braut

der Prinzessin Marie Jose von Belgien (Wagenmitte), durch ihren Verlobten, den Kronprinzen Umberto (ihr gegenüber — ganz rechts). Neben der Braut Kronprinzessin Marie von Belgien, neben dem Bräutigam Kronprinz Leopold von Belgien. Im Hintergrunde die zu den Feierlichkeiten errichtete Ehrenpforte.



## Das Brautpaar mit seinen Schwiegereltern

grüßte unmittelbar nach der Ankunft vom Balkon des königlichen Schlosses aus die Bevölkerung Roms, die begeisterte Demonstrationen darbrachte. Von links: Königin Helena von Italien, König Albert von Belgien, Prinzessin Marie Jose, Kronprinz Umberto, Königin Elisabeth von Belgien, König Viktor Emanuel von Italien.

## Amerikanische Justiz

Von John Reed.

Der Auto dieser Skizze, der Amerikaner John Reed, der, 33 Jahre alt, in Moskau nach der Revolution starb und an der Mauer des Kreml begraben wurde, ist durch sein Buch „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“, berühmt geworden.

Im Augenblick, da die Dunkelheit einsetzt, beginnen die Mädchen an dieser Ecke zu promenieren — breitläufige, ernst dreinblickende „billige“ Mädchen, wie schmutzgraue kleine Vögel straff in ihr Gefieder eingewickelt. Sie beginnen ihre „Promenade“ in der Nähe des Tringplatzes bei der vierzehnten Straße, gehen über den Unionplatz zur Sechzehnten Straße, tänzeln die Fünfte Straße, an der erwähnten Ecke vorübergehend, herunter zur Dritten Avenue und dann wieder zurück — stets zur Ecke, meinem Standplatz, wiederkommend.

Irgendein geheimnisvoller Magnetismus, die Ecke der Fünfte Straße und des Tringplatzes zieht sie an. Möglicherweise, daß dieser besondere Punkt ein Abenteuer oder das Glück oder vielleicht gar die Liebe für sie zu bedeuten hat. Wie kommt dieser Punkt zu solcher Bedeutung? Die Männer kennen sehr wohl den Grund dafür; jede Nacht gewahrt man die Schatten von Männergestalten in der Dunkelheit verborgen und auf diese Mädchen warten, einige tapfere Menschen, und sie machen sich sogar nichts daraus, daß ihnen der helle Glanz der Neonlampen ins Gesicht scheint.

Und die Mädchen tänzeln diesen Männern zu, suchen sie durch das Hin- und Herbewegen ihrer Hüften zu locken, und von ihren unbeweglichen Lippen kommen mitunter flüsternde Worte, die entsetzliche Nachahmung von Roseworten, die das Geschäft von der Liebe entlehnt hat, und dann tänzeln die Mädchen wieder weiter, die Gasse herunter, auf und ab.

Dieser Platz hat natürlich seinen unvermeidlichen Polizisten. Er geht genau dieselbe Strecke auf und ab, wie sie die Mädchen abpromenieren, nur ein bißchen langsamer, mit einem mehr majestätischen Schritt. Er tut dies, um die Mädchen ständig auf- und abgehend zu erhalten, um vielleicht die Illusion zu erwecken, daß sie nicht spazieren gehen, sondern etwa Besorgungen machen.

Die Gesellschaft gönnt dem Lakter keine Ruhe. Wenn die Mädchen stillstehen, was würde aus uns allen werden?

Sobald der Polizist an der Strakencke auftaucht, fliehen die Mädchen, die hier herumlungern, gleich einer Menge aufgeschreckter Fische auseinander und warten in den dunklen Nebengassen, bis er wieder vorübergegangen ist.

Und wenn er eine arretiert, dann kommt sie in den Arrest auf „The Island“. Das ist nämlich der Ort, wo man die Mädchen kahl schert. Doch der Polizist ist ein nobler Burleske. Er ist nicht hinterhältig, er bleibt bloß für ein Weilschen stehen, schwingt seinen Gummiknüppel, und dann geht er wieder majestätisch die vierzehnte Straße hinunter. Es gewährt ihm eine unendliche Befriedigung, zu sehen, wie die Mädchen bei seinem Auftauchen auseinanderstieben.

Seine Inspektionstour führt ihn wieder zurück, in den dunkleren Straßenteil, und dann laufen die Mädchen wieder vor — ein ewiges Kreuzen, Wiederkreuzen des Platzes, Vorgehen, Zurückgehen unermüdlicher Füße.

Da ich einen Augenblick an meiner Ecke stillstehe und die kleine Komödie beobachte, ist mein Ohr bereits erfüllt von ihrem leisen Zuflüstern und dem Geräusch ihrer schleifenden Schritte. Sie fluchen oder machen Wiße, je nachdem sie bereits gegessen haben oder nicht. Und dann erscheint der Polizist.

Seine schweren Schultern tauchen aus der Dunkelheit der vierzehnten Straße auf, in seinem Gesicht liegt etwas von der befriedigten Arroganz eines absolutistischen Monarchen. Geräuschlos verschwinden die Mädchen wieder, und an der Ecke befinden sich jetzt nur noch drei lebendige Dinge: das glühende Neonlicht, der Polizist und ich.

Er blieb für einen Augenblick stehen, mit seinem Prügel spielend und mürrisch herumschauend. Er war mit irgend etwas unzufrieden: vielleicht plagte ihn sein Gewissen. Dann fiel sein Blick auf mich und er runzelte die Stirn.

„Schauen Sie, daß Sie weiterkommen!“ befahl er mir, mit einer impertinenten Kopfbewegung.

„Weshalb?“ fragte ich.

„Der Grund geht Sie nichts an. Weil ich es Ihnen sage. Aber jetzt kommen Sie gefälligst zu mir her.“ Er bewegte sich mit langsamen Schritten auf mich zu.

„Ich habe ja nichts getan“, entgegnete ich, und es ist mir kein Gesetz bekannt, das einem Bürger verwehrt, solange unbehelligt an der Ecke einer Straße stehenzubleiben, solange dies nicht ein Verkehrsbehinderung bildet.“

„Schweigen Sie!“ fuhr mich der Hüter des Gesetzes an, indem er seinen Gummiknüppel in der Richtung gegen mich erhob. „Schauen Sie, daß Sie weiterkommen oder ich werde Ihnen eins versetzen!“

Im selben Augenblick gewahrte ich einen Mann mittleren Alters, mit einem Paket unter dem Arm, vorüberzueilen.

„Bitte, bleiben Sie stehen“, sagte ich, mich zu dem Fremden wendend, „entschuldigen Sie, daß ich Sie aufhalte, aber würden Sie mir nicht in einer Sache da als Zeuge dienen wollen?“

„Gewiß“, entgegnete er freundlich, „was ist denn geschehen?“

„Ich stand ganz ruhig und gelassen an dieser Ecke hier, als mir der Polizist befahl, weiterzugehen. Ich sehe keinen Grund, weshalb ich weitergehen soll. Er sagte eben, daß er mich mit seinem Knüppel schlagen werde, wenn ich nicht fortinge. Nun bitte ich Sie, daß Sie mir Zeugenhaft, daß ich keinerlei Widerstand geleistet habe und leiste. Ich habe nichts Unzulässiges getan und verlange, daß ich verhaftet und dem Nachtgerichtshof vorgeführt werde.“ Der Polizist sekte sich seinen Helm auf dem Kopfe zu recht und trakte sich zweifelnd.

„Das klingt vernünftig.“ Der Fremde grinste. „Wünschen Sie meinen Namen?“

Aber der Polizist hatte das Grinsen bemerkt. „Kommen Sie mit mir“, brummte er, mich umsanft beim Arme packend. Der Fremde wünschte uns Gutenacht und ging grinsend davon. Der Polizist und ich schritten die Fünfte Straße hinunter, ohne daß wir miteinander ein Wort wechselten. Ich sah ihm deutlich an, daß er verwirrt war und überlegte, ob er mich gehen lassen sollte. Doch er knirschte mit den Zähnen und schritt hartnäckig weiter. Wir betraten also das schmutzig-vornehme Gebäude des Nachtgerichtshofes, passierten einen Seitengang und kamen zu der Tür, die zu dem vergitterten Raum führt, in dem Verbrecher dem Gerichtshof vorgeführt werden.

Die Tür stand offen und ich konnte hinter der Barriere eine kleine Menge Gaffer gewahren, Zuschauer voll krankhafter Neugierde, eine alte Frau mit brauner Perücke, harrend und wieder harrend, die Augen auf die Tür geheftet, durch die die Häftlinge hereingeführt werden.

Ein paar Lampen brannten hoch oben an der Decke, die eine dunkle, häßliche Holztafelung aus einer Mahagoniholz nachahmung war, womit man Eindruck schinden wollte, aber nur den Zweck erreichte, daß der Raum verdunkelt wurde. Es scheint, als ob die Justiz immer das Licht scheuen müßte.

Gerade vor mir stand eine Gefangene, eine schlante, mädchenhafte Figur, die nicht einmal zur Schulter des Polizisten reichte, der ihren Arm hielt. Ihr Rodschok war faltig und sah drall an ihren Hüften, ihre Schuhe waren zerrissen und zu groß, außerdem trug sie einen großen, furchtbar häßlichen Hut. Der Richter hob seinen schwarzbeledeten Arm, ich konnte aber nicht hören, was er sagte.

„Arretiert“, sprach jetzt die heisere Stimme eines Polizisten, „in der Sechzehnten Avenue in der Nähe der Dreiundzwanzigsten Straße.“

„Zehn Tage auf dem Island — der nächste Fall.“

Das Mädchen warf den Kopf zurück und lachte impertinent. „Sie...“ freischte sie und lachte wiederum. Aber der Polizist stieß sie heftig vor sich her und führte sie durch die andere Tür ab.

Jetzt trat ich vor, während mir ihr Lachen noch in den Ohren klang.

Der Richter triefelte irgend etwas auf ein Papier, das vor ihm lag. Ohne aufzublicken, sprach er schnarrend:

„Was hat er gemacht, Wachmann?“

„Er hat der Wache Widerstand geleistet“, entgegnete der Polizist mürrisch. „Ich habe ihm befohlen, vorwärtszugehen, und er sagte, daß er es nicht tun wolle.“

„Hm“, antwortete der Richter geistesabwesend und ständig noch schreibend. „Er wollte nicht? Nun, was haben Sie dazu zu bemerken?“

Ich gab keine Antwort.

„Ah, Sie wollen nicht reden? Nun, ich glaube, Sie wollen wahrheitslieblich...“

Dann blickte er auf, nickte mir mit dem Kopfe zu und lächelte.

„Du bist... hallo, Reed?“ Und er warf dem Polizisten einen giftigen Blick zu. „Wenn Sie nächsten einen meiner Freunde hierherzerren werden...“

Vorsichtigerweise ließ er seine Drohung unvollendet. Dann wendete er sich zu mir: „Willst du nicht für einen Augenblick hier am Richtertisch Platz nehmen?“

(Aus dem Amerikanischen überetzt von J. Reismann.)

## Mehr Humor beim Tanz

Es ist kein Zweifel, daß die Tanzlust, die in den Jahren nach dem Krieg sich zu einer wahren Raserei gesteigert hatte, mehr und mehr im Abflauen ist. Schon klagen die Ballmütter und die tanzlustigen Mädchen wieder über die Abneigung der Herrenwelt gegen diese gesunde Bewegung, und die Zahl der Mauerblümchen wächst. Das rasche Jazztempo, das dem Tanzsaal der Nachkriegsjahre seine Heftigkeit verlieh, ist langsameren, getrageneren Rhythmen gewichen. Damit ist aber viel von dem frischen Zug und der ausgelassenen Lebhaftigkeit verloren gegangen, die eine Zeitlang im Tanzsaal herrschten. Und man beginnt über das Fehlen des Humors im modernen Tanz zu klagen. Man braucht sich ja nur die Gesichter der Paare anzusehen. Dieser Ernst thront auf den Stirnen, kein Lächeln zuckt um die Lippen, und die Glieder haben jene würdevolle steife Haltung, die man uns eine Zeitlang als die Höhe der choreographischen Kunst aufreihen wollte. Wie lustig war es dagegen in den verflochtenen Tagen des schnell dahingesunkenen Charleston und des raschen Foxtrotts, in denen selbst der würdigste Gentleman bei dem heftigen Regen und Bewegen seiner Glieder in Laune kommen mußte, und in denen der bloße Anblick der tanzenden Paare helles Lachen hervorrief. In England hat man zuerst diese „Kirchhofstimmung“ erkannt, die sich in den Ballsaal einzuschleichen versucht, und so wird dort die Feierlichkeit der neuesten Tanzformen bekämpft. „Mehr Humor im Tanz!“ ruft der Tanzlehrer Antony Quindie in einem Londoner Fachblatt aus, denn er glaubt, daß wieder viel mehr Menschen tanzen werden, wenn der Humor zurückkehrt. „Ich zweifle, ob die besten Tänzer einen großen Sinn für Komik entwickeln“, schreibt er, „sie nehmen ihre Aufgabe ernst und legen auch in einen guten Foxtrott die Würde und Gemessenheit, die jede sorgfältig ausgeführte Leistung erfordert. Der gute Tänzer will gut tanzen und nicht dabei seinen Spaß haben. Ich glaube nicht, daß die Tanzkunst dadurch gewinnen würde, daß jeder nach seinem Belieben herumhüpft und bei den eigenen Verrenkungen oder denen der anderen in ein tolles Gelächter ausbricht. Die Einführung der Komik in den Tango z. B. würde zwar sehr lustig sein, aber sie würde die edle und gehaltene Form des Tango zerstören. So verhält es sich auch bei einigen anderen unserer besten Tänze. Aber nichtsdestoweniger ist es notwendig, daß der Humor wieder zu seinem Recht kommt und daß etwas von jener harmlosen Heiterkeit wiederkehrt, die wir seit den Glanztagen des Charleston verloren haben. Wir brauchen einen neuen Tanz, der einige lustige und vielleicht sogar groteske Schritte hat und der dem Drang unserer Jugend nach Lebhaftigkeit, der dem raschen Tempo und den nervösen Spannungen unserer Zeit mehr entgegenkommt. Wir müssen den Humor dem Tanzsaal zurückgewinnen, wenn wir nicht die große Masse der Tänzer verlieren wollen.“

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytcki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



## Ein Jahr Vereinsvorstand

Wir wollen aufwärts steigen.  
Es führt ein Weg zum höchsten Grat  
Durch Dornen und Gestein.  
Wir schlagen in den Felsen  
Die Stufen uns hinein.

Unsere Vereinsordnung schreibt die Generalversammlungen für die einzelnen Vereine für den Monat Januar vor und alljährlich soll hierbei die Neuwahl des gesamten Vereinsvorstandes stattfinden. Es erübrigt sich wohl, zu sagen, daß diese Neuwahlen nach demokratischem Muster vor sich gehen müssen, denn es sollen, wenigstens in unseren Vereinen, alle Mitglieder von der Arbeit des Vorstandes unterrichtet sein. Wir konnten wiederholt feststellen, daß dies schon der Fall ist. Leider, wir können es nicht verschweigen, haben wir auch gesehen, daß die Arbeit des Vorstandes, gelinde gesagt, nicht immer ganz gewürdigt wird. Hier ist wohl niemals schlechter Wille vorhanden; es handelt sich meistens um Unkenntnis der Dinge, bisweilen ist es auch Leichtsinnigkeit. Da in allen unseren Vereinen wohl annähernd die gleichen Verhältnisse bestehen, so soll hier auch einmal in kurzen Zügen die Arbeit des Vorstandes gezeigt werden. Die Mitglieder können dann in aller Ruhe überlegen, wie es besser zu machen ist.

Die Vereinsarbeit in einem Arbeiter-Gesangsverein ist eine sehr weitgehende; hier beschränken wir uns nur auf den „ernsten“ und den „heiteren“ Teil. Der Vorstand ist für beide verantwortlich und wehe ihm, wenn ein Konzert nicht gelingt, wenn ein Vergnügen ein Minus bringt oder ein Ausflug verregnet, immer, oder doch in den meisten Fällen, bekommt der Vorstand die „Schuld“ zugemessen. In einem Verein wird da z. B. ein Konzert geplant. Schon lange vorher wird geübt und geprobt. Da ist nun plötzlich der Dirigent verhindert. Aus „Verärgerung“ kommt in die nächste Stunde der Bass nur zum kleinen Teil. Hierbei ärgert sich wieder der Alt, und richtig, die kommende Übungsstunde geht er mit den „Heldentönen“ spazieren. — Wenn der Alt und der Tenor schwänzen kann, so denkt der Sopran ganz einfach: Na warte, und lauert schon beim kommenden Abend vor dem Übungslokal auf den Bass, um den Abend angenehmer zu verbringen. Wer bekommt hinterher die Schuld, wenn das Konzert nicht klappt? — Der andere Verein will nun zu gern einmal tanzen. Die Götter beschließen jedoch anders. Der Wirt hat es im letzten Augenblick für nötig befunden, sein Lokal anderweitig zu vergeben. Die Behörden machen Schwierigkeiten mit der Genehmigung; jedoch einzig und allein ist nur der Vorstand derjenige, der es nicht sehen kann, daß sich die Mitglieder beim Tanzen die Sohlen zerreiben. — Der dritte Verein hat es sich in den Kopf gesetzt, zur heißen Sommerzeit ins Freie zu wandern. Gut, abgemacht! Sonntag und Stunde werden festgesetzt. Auf dem Sammelplatz sind jedoch keine zwanzig Prozent der Mitglieder vorhanden. Demgemäß „erholt“ man sich auch, indem man den „Schuldigen“ im — Vorstand erblickt. Dieser jedoch, er setzt sich laut Vereinsordnung aus mindestens elf Sängern zusammen, kommt mit Ausnahme von einer Stimme überein, daß der Vorsitzende alles anders organisieren konnte. Der Vorsitzende tröstet sich selbst mit den Worten: Wir sind „Freie Sängler“ und jedem steht es natürlich auch frei, „Kritik“ zu üben. Wir haben eingangs erwähnt, daß die Mehrzahl der Mitglieder mit den Arbeiten des Vorstandes vertraut ist, für diese sollen diese Zeilen auch nicht sein. Jedoch wollten wir uns mit den „Mörglern“ einmal unterhalten und deshalb haben wir diese Zeilen auch so langweilig wie nur möglich geschrieben, damit sie — nicht gelesen werden. —

Im Januar werden also überall die Generalversammlungen getätigt und der Vorstand neu gewählt. Zu ernster Arbeit sind die Vereine des Arbeiter-Sängerbundes berufen. Neben dieser ernsten Arbeit soll es aber auch das Vergnügen geben. Wählen wir uns nun den Vorstand, so daß er imstande ist, seiner Arbeit gerecht zu werden, jeder Mann auf seinen Platz. Darüber hinaus müssen alle Mitglieder mitarbeiten, das heißt hier, Beiträge zahlen, Gesangstunde besuchen und neue Mitglieder werben. Wenn jeder dieser Pflichten genügt, kann er kritisieren, aber immer in der Absicht, den Verein und somit den Bund zu fördern, dann werden wir unser Ziel bestimmt erreichen.

## In Deutschland erscheint ein staatliches Volksliederbuch für die Jugend

Wie tief der Gedanke: Das Volk an die musikalische Kunst heranzuführen bei allen für die Volkserziehung verantwortlichen Stellen im Deutschen Reich verwurzelt ist, zeigt sich in den Bemühungen um die Hervorbringung der Volkskunst, des Chorgesanges. Vom 30. September bis 3. Oktober fand in Hannover die 8. deutsche Reichsschulmusikwoche statt, bei der der Schwerpunkt in der Verbindung zwischen Chorgesangswesen in Schule und Verein lag. Bei dieser Tagung war die vor kurzem gegründete Interessengemeinschaft für Chorgesangswesen (die Sängerverbände im Deutschen Reich) Mitveranstalterin und Beraterin. Jetzt gibt, wie Walter Hanel in der „Deutschen Arbeiter-Sängerzeitung“ berichtet, der Staat sogar ein dreibändiges Volksliederbuch heraus, das nicht etwa allein den neuzeitlichen Anforderungen der Schule gerecht werden soll; nein es soll sich vielmehr in den Dienst der Jugend überhaupt stellen. Der erste Band enthält 250 Chöre für Kinder- oder Frauen- oder Männerchöre, der zweite Band enthält: 322 Chöre für gemischte Stimmen und der dritte Band enthält 211 Lieder für eine und zwei Stimmen mit Klavier- bzw. Instrumentalbegleitung. Das gesamte Werk enthält insgesamt 765 Chöre und Sololieder; davon sind 416 neue Bearbeitungen und 347 Originalkompositionen, einschließlich der Volkslieder des 16. Jahrhunderts. In erster Linie der Jugend zugeordnet, wurden bei der Bearbeitung der Gesänge die naturgegebenen technischen Grenzen, die jugendlichen Stimmen im Alter vom 12. bis zum 20. Lebensjahre gezogen sind, berücksichtigt. Der Sopran überschreitet in dem Werke nicht das zweigeschrittene g, der Alt bewegt sich zwischen dem kleinen g und zweigeschrittenen c; der Tenor zwischen c und e, und endlich liegt der Bass nie tiefer als G. An die Sing- und Instrumentalstimmen werden nur solche Anforderungen gestellt, die jugendliche Sänger und Spieler erfüllen können. Wiewohl in dem Werke genügend Stücke von leichtester Aufführbarkeit enthalten sind, so darf man doch allzu Elementares von ihm nicht erwarten. Sollte das umfangreiche Werk nicht im Charakter des Vorstufenmäßigen stehen bleiben, sondern vollwertige Kunstwerke bringen, so müßte wenigstens bis an ein mittleres Maß technischer Schwierigkeiten gegangen werden. Mitarbeiter an dem Werke sind zahlreiche hervorragende Musikpersönlichkeiten und Musikpädagogen, von denen hier nur die dem künstlerischen Beirats des Deutschen Ar-

## Veranstaltungen aus den Bundesvereinen

### Weihnachtsfeier der „Freien Sängler“ Bismarckhütte

Die „Freien Sängler“ aus Bismarckhütte warteten am Sonntag, den 15. Dezember, mit einer Weihnachtsfeier im Saale Brzeznia auf, deren Programm reichlich lang geraten war. Das Programm kündete eine Begrüßung, einen Prolog, das Abfragen von drei Weihnachts- und zwei Kampfliedern, sowie dreimaliges Auftreten des Mandolinisten „ECHO“ mit je drei Konzertsätzen an. Ferner waren vorgesehen eine Gestecke und ein sechsstimmiges Theaterstück. Hinzu kamen noch Pausen, die durch Musikunterhaltung ausgefüllt werden sollten.

Es gehört zwar nicht zu unseren Obliegenheiten, an solch langen und bunten Veranstaltungen in unserer Sängerbildung Kritik zu üben. Jedoch geht es andererseits wieder nicht an, über alles, was gemacht wird, Lobhymnen zu schreiben oder gar nur hinhinherum zu kritisieren. Dadurch bekommt man den Teufel, der alles „verleht“, nie richtig beim Widel.

Die Veranstaltung begann mit einer Verspätung von einer Stunde. (Ungeblüß soll der Saal, in dem vorher eine Generalversammlung tagte, zu spät geräumt worden sein.) Dafür bekamen die Zuhörer die „Klingel“ recht oft zu hören.

Die Begrüßung durch Sangesbruder Hoffmann überraschte durch angenehme Kürze. Der Prolog, von einem kleinen Mädchen gesprochen, war gut; denn das Steckenbleiben konnte vermieden werden, wenn hinter dem Vorhang aufgepaßt worden wäre.

Der „Gemischte Chor“ sang unter Leitung des Dirigenten Schwierholz „Winternacht'ses Schweigen“ und „Süßer die Glocken nie klingen“, beide Lieder von H. Sonnet. Außerdem „Weltenfrieden“ von Uthmann. Die Lieder „Vom Himmel hoch“ und „Fahnensturm“ schenkte man sich, oder besser gesagt man unterschlug sie. Schade! Der Chor sang annehmbar. Besonders waren die Männerstimmen hervorzuheben, deren voller Klang dem Ohr wohl tat. — Die Ansprache des Gewerkschaftssekretärs Dorn brachte in längeren Ausführungen und gut gewählten Worten den Unterschied von proletarischen und kapitalistischen Weihnachtsen zum Ausdruck. Der reiche Beifall zeugte von dem Verständnis der Zuhörer. — Der Mandolinist „ECHO“, dem L. U. R. angehörend, war uns noch von einem früheren Auftreten in angenehmer Erinnerung. Diesmal spielte der Klub unter einem neuen Dirigenten, namens Ruff. Der Klub hat hierbei einen guten Griff gemacht. Sein Spiel bei dieser Veranstaltung zeugte von guter Leitung. Scharfer Rhythmus in den Märschen und gute Dynamik in den sonstigen Weisen. Bei voller Befestigung machte dieses Zupforchester mit ausgefuchsten Stücken von sich reden. Reicher Beifall des Publikums belohnte die Spieler.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein von Sangesbruder Hoffmann zusammengestelltes Weihnachtspiel in 6 Akten, mit dem Namen „Anschuldigung“. Aus dem Inhalt: Im Forsthaus sitzt der Förster Sturm mit seiner jungen Frau Hilde am Weihnachtsabend, wobei sie ihm ihren Weihnachtswunsch, ein Kind zu haben, offenbart. Hierin kommt der Baron von Krilling und schickt den Förster in den Wald, um dort nach Wildbuben zu suchen. Widerstrebend macht sich der Förster auf den Weg. Er hat jedoch seine Pfeife vergessen und geht zurück. Schon von

weitem hört er Hilferufe aus seinem Forsthaus und kommt gerade zur rechten Zeit, um seine Frau vor der Vergewaltigung des Barons zu schützen. Der Baron schwört Rache, mit deren Hilfe er vermeint, sein Ziel zu erreichen. Vier lustige Handwerksburschen treffen sich im Walde und gehen flüchtig gemeinsam ihres Weges. Der Baron hört die Stimmen und geht auf die Richtung zu, findet dabei zwei Bagabunden, denen er Geld verspricht, wenn sie das Forsthaus anzünden. Jedoch schlagen ihn die beiden nieder. Beim Fallen entläßt sich das Gewehr des Barons und tötet ihn selbst. Die beiden Bagabunden verschwinden mit dem Geld. Der Förster findet den Baron und wird auf Aussagen des Dieners zu Forsthaus verurteilt. Der eine der Bagabunden hilft ihm nach sieben Jahren (er hat es zum wohlhabenden Mann gebracht) zur Flucht. Der andere der Bagabunden wird nach neun Jahren in einer Apachenkneipe, wo er die letzten Moneten in Schnaps umsetzt, und einem Polizeispitzel seine Heldentaten verrät, gefaßt. Nunmehr kommt die Wahrheit ans Licht, und die Baronin setzt alle Hebel in Bewegung, um den geflüchteten Förster seiner Familie zuzuführen. Eine Zeitung, in der auch ein Aufruf von ihr steht, kommt durch den Hausierer Moses in die Goldfelder Alstas. Vier Goldgräber erkennen hiernach den Förster und fahren mit ihm und Moses gemeinsam zurück, wo sich nun alles in Wohlgefallen auflöst. Der Förster wird Oberförster, die vier Goldgräber finden Beschäftigung als Arbeiter bei der Baronin und Moses bietet dieser seine „Geschäftchen“ an. — Ein rührseliges Weihnachtsstück, bei dem allerdings eine ganze Reihe drastischer und man muß es lassen, auch wichtiger Späße aus dem Volks- und Arbeiterleben eingeflochten sind, die natürlich ihre Wirkung nicht verfehlten. Der Schluß ist theatralisch, denn es dürfte wohl nur die eine „Baronin“ von Krilling geben, die da sagt: „Dann wird es besser werden, wenn der Herr und der Knecht gleich sind.“

Gespielt wurde von allen Beteiligten gut. Die Förstersfrau, die am Anfang „Ave Maria“ sang, konnte hiermit gefallen, ebenso die zweite Hauptperson, der Förster. Die vier Handwerksburschen, die sich zum Quartett vereinigten, sollten aber wirklich nicht so viel singen. Der erste Tenor ging anfangs gut, kam aber später nicht mehr mit, ebenso erging es dem zweiten Tenor. Am sichersten klang der zweite Bass. In der „Apachenkneipe“ wurde gut gesungen und auch gespielt. Besonders ausgezeichnet hat sich der Mann mit dem größten Vogel. Die Nachschmung der Vogelstimmen war wirklich einzig. Der Beifall erzwang hierbei Wiederholungen. Die aus verschiedenen Ländern zusammengewürfelten Goldgräber machten ihre Sache brav. Auch darf der „Moses“ nicht vergessen werden. Die übrigen Spieler, auch die kleine Tochter Cäcilie, mögen sich mit einem Gesamtsieg begnügen.

Die Aufführung dauerte über fünf Stunden, jedoch der volle Saal hielt stand. Ein Zeichen, daß die Veranstaltungen der „Freien Sängler“ in Bismarckhütte beliebt sind.

Hoffentlich sehen wir nun diese Sängler bald in ihrem Bestätigungsfeld.

Leiter-Sängerbundes angehörenden Mitarbeiter genannt seien. Es sind dies die Herren Dr. Wedmann, Prof. Kahn und Thiel und Karl Rütge. Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund empfiehlt den Jugend und Kinderchören, die die beiden Kinder- und Jugendchorversammlungen des Deutschen Bundesverbandes bereits studiert haben, die Anschaffung des Volksliederbuchs für die Jugend, nach dessen Erscheinen der D.V.S. seine eigenen Sammlungen auf diesem Gebiete nicht fortzusetzen gedenkt. Das Volksliederbuch für die Jugend ist durch den Deutschen Bundesverlag Berlin, zu beziehen.

### Musik- und Gesangspflege in der Arbeiterschaft

Von Dr. Alfred Guttman, künstlerischer Beirat des D. A. S.

Die Arbeiterschaft, die Musik treiben will, ist auf eine bestimmte Seite der Musikpflege angewiesen: das Singen. Ist der Gesang doch die einzige Form der aktiven Ausübung der Musik, die der Mensch als „Ungelehrter“ treibt. Man singt, wie einem „der Schnabel gewachsen ist“, man bringt die Stimme mit zur Welt, das Kind lernt durch Zuhören und Bildung seines Geschmacks mehr oder weniger schnell, wie man besser singen kann, dann wird es in der Schule angehalten, mehrstimmige Lieder, Volkslieder und leichtere Kunstchöre zu singen und dann — tritt man ins Leben hinaus und wählt sich, je nach seinen Liebhabereien, eine Tätigkeit für seine Mußestunden. Wer nun Lust am Singen bekommen hat und Stimme und Gehör besitzt, tritt in einen der Arbeiterchöre ein, die im deutschen Arbeitersängerbund organisiert sind, da die gesamte Entwicklung aus einer Kampfeinstellung in den Zeiten des Sozialistengesetzes diese Form der Musikbetätigung geradezu erforderte, zum größeren Teil Männerchöre. Aber daneben sind in den letzten 25 Jahren viele gemischte Chöre entstanden, die, meist unter dem Namen „Volkschor“, vor allem den mehrstimmigen, gemischten Chorgesang betreiben. Ihr Arbeitsgebiet ist hauptsächlich die Pflege des eigentlichen Betätigungsgebietes ihrer Gesinnung und ihrer Art: des Volksliedes. Dann aber vermittelt sie auch den Arbeitsgenossen jene Meisterwerke aller Zeiten, die die Großen und Größten im Reiche der Musik, ein Bach, ein Händel, ein Beethoven, die Romantiker und die Moderne geschaffen haben, jene Werke für Chor, Solisten, Orchester, in denen man mit Recht die Höhepunkte musikalischer Gestaltung erkennt. Die Männerchöre haben von vornherein nicht die Möglichkeit, sich an solche ragenden Werke zu wagen — aus dem einfachen Grunde, weil es keine wirklich hochbedeutenden Chorwerke für Männerchor allein gibt. Die Gründe dafür liegen in den stimmlich engen Grenzen der Männerstimmen und der Einförmigkeit, die aus dem dauernden Klang dieser Stimmgattung entsteht. Dafür liegt ihnen vor allem die Pflege des „Freiheitsliedes“ innerhalb der Arbeiterbewegung ob, die bisher dem gemischten Chor fast verschlossen war, da es keinerlei Kompositionen auch nur beschriebenen künstlerischen Wertes für gemischten Chor gibt. Indessen hoffen wir, daß es uns in Kürze möglich sein wird, auch künstlerisch wertvolle Freiheitschöre für gemischten Chor zu erlangen, nachdem wir uns an mehrere für unsere Arbeit interessierte Künstler von Ruf gewendet haben. Innerhalb der Arbeitersängerbewegung hat es viel Streit gegeben, wo unser eigentliches Arbeitsgebiet liegt. Viele meinten, man müsse jede Aufführung von Kunstwerken die außerhalb der Sphäre des Arbeiters lägen. bekämpfen: der Arbeiter dürfe kein Chorwerk singen oder hören, in dem Gott gepriesen werde, weil es ja „bekanntlich“ keinen

Gott gäbe. Andere nannten alles, was nicht von den Problemen des Arbeiters handle „bürgerliche“ Musik. So schreckte man jahrelang mit dem Popanz von Schlagworten kindliche Gemüter, bis sich allgemach durch immerwährende Aufklärungsarbeit die Auffassung der künstlerisch-kulturell erfahrenen Genossen durchsetzte, die gegen diese Kleinliche, beschränkte Unkultur kämpfte. Die heutige Generation weiß kaum noch, wie wir von 20 Jahren beschimpft wurden, daß wir „Priesterchöre“ gründeten, wie man uns angriff, daß wir von der Volksseele nichts verstanden, und was dieser Vorwürfe mehr sind. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, daß heute alle bedeutenden Volkschöre ihre Oratorienaufführungen in den Räumen veranstalten, in denen diese Werke am reinsten und schönsten zum Klingen gebracht werden, in den Kirchen. Und die Massen haben es vollkommen begriffen, daß diese „geistliche“ Musik keine „Kirchenmusik“ ist, daß die Eingebung, die einen Johann Sebastian Bach seine Matthäuspassion schaffen ließ, nichts, aber auch gar nichts mit den eigentlichen Kultuszwecken der Kirche zu tun hatte. Seit in seinen wundervollen Briefen aus dem Zuchthaus Karl Liebknecht an seinen Sohn dies schrieb: „Nichts Süßeres, Zarteres, Rührenderes und — in den Volksjahren — nichts Großartigeres kennt die Musik. Durchblickt man das Zaubergewebe, ist man ganz berauscht von Seligkeit“ — seitdem begreifen auch die ganz links stehenden Genossen, daß man ein überzeugter Atheist sein kann und doch aufs tiefste ergriffen von der menschlichen Tragödie des proletarischen Handwerkersohnes aus Nazareth, der in selbstloser Hingabe für eine von ihm erkannte Wahrheit den furchtbaren Kreuzestod erleiden mußte, und so für Jahrhunderte die ganze ethische Entwicklung der Menschheit in neue Bahnen gelenkt hat. Wenn man öfters als stiller Beobachter gesehen hat, wie dieses wunderbare, menschlich erschütternde und zugleich höchste Kunst darstellende Werk auf Tausende von Volksgenossen einwirkte, wie es sie ergriß, mitriß, sie zu eigenem, tiefen Nachdenken, zur Einker in sich selber zwang, wie es sie zu Tränen rührte und über sich selber erhob, dann wird erst so recht die Kurzsichtigkeit der fanatischen Dogmenanbeter klar, die solche Erkenntnisse der höchsten Kunst der Musik den Klassen Genossen verwehren wollten.

Noch etwas anderes erreicht die Arbeit der Volkschöre: sie erzieht die Massen wieder zu einer höheren Musikkultur! Es nützt nichts, wenn wir immer wieder mit großen Worten von „Kulturbewegung“ reden. Allein handeln hilft. Denn Kultur ist nichts, was von außen in einen Kreis hineingetragen werden kann. In diesem Sinne ist z. B. eine technisch enorm wichtige Erfindung, wie die Übertragung von Lichtschwingungen (Tönen und Worten) ohne elektrische Drahtleitungen, weit entfernt eine „Kulturart“ zu sein. Die Erfindung der drahtlosen Telephonie, die heute als „Rundfunk“ Mode ist, bedeutet in kultureller Hinsicht erst eine Vorstufe. Vielleicht gelingt es einmal, diese für die Zivilisation hochbedeutende Erfindung auch der Kunst und Wissenschaft dienlich zu machen. Heute wirkt sie der Kultur nur entgegen. Denn Kultur erwacht langsam aus der eigenen Arbeit des Volkes. Jeder Kenner weiß es — und jeder bildungshungrige Genosse kann es in den Büchern nachlesen —, auf welcher hohen Stufe einst unsere musikalische Volkskultur gestanden hat. Wenn man einmal jene Partituren in die Hand nimmt, aus denen in den Zeiten des 15. Jahrhunderts, im Dreißigjährigen Krieg, in jener Zeit, als Bach in Leipzig als Thomaskantor wirkte, die Kinder des Volkes singen mußten — diese schwierige Musik mit ihrer selbständigen Führung der Melodie in jeder



Telefon 2097